

2,50
Euro

Bitte kaufen Sie nur bei
Apropos-VerkäuferInnen
mit gültigem Ausweis!

APROPOS

STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Nr. 102 · März 2012 · Preis EUR 2,50

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25



IM

GLEICHGEWICHT



radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
//radiofabrik.at//

Ich bin's -
dein Freies
Radio!



OCBODDITY

Oliver Baumann ist Mastermind der Musiksendung OCBoddity, die jeden zweiten Montagabend auf der Radiofabrik on Air geht. Seine Mission lautet: Guter Musik jenseits des Mainstream mehr Gehör zu verschaffen. Inhalt der Sendung: Rock, Pop & Indie at its Best.

der Stoff für Sendung nicht so leicht ausgeht, zeigt die vorläufige Bilanz. Im März feiert OCB seit achtjähriges Jubiläum.

OCBoddity mit Oliver Baumann, jeden 2. und 4. Montag im Monat ab 21.00 Uhr auf der Radiofabrik!

Der AHS-Pädagoge und Sänger in einer Band schätzt vor allem Gitarrenlastiges von den Britischen Inseln. Auch Musiker aus Salzburg sind häufig bei OCB zu Gast, und wenn sie schon mal da sind, dann spielen sie auch live und unplugged im Studio der Radiofabrik. Dass ihm



PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5

MO - DO ab 17:06 h
Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der hauseigenen Redaktion.

STADTTEILRADIO Grätzl-News!

FR ab 17:06 h, WH DI ab 8:00 h
Neuigkeiten aus Schallmoos, Lehen, Maxglan, Aigen, Itzling, Leopoldskron, Parsch und dem Andräviertel.

SOUNDBURG RADIO

FR 2. & 16.3. ab 22:00 h
Die DJs der Soundburg versüßen euch alle zwei Wochen für drei Stunden die Freitagnacht.

MINIMAL FUNK let's funk!

SA 24.3. ab 23:00 h
Jeden vierten Samstag im Monat gehört die Frequenz für zwei Stunden den Herrschaften der Minimalbewegung.

PERIENTAUCHER jubel, jubel, Jubiläum!

FR 9.3. ab 23:00 h
Einschalten und mitkommen - auf eine emotional musikalische Seelenreise mit der Artarium-Redaktion.

KINDERRADIO

MI ab 14:06 h, Wh SO ab 10:06 h
Eine ganze Stunde nur für die Kleinen: On Air sind die Squirrelkids, Keck, Spektrum, Biancina und Mini Andrä.

FRAUENTAG gut zuhören!

DO 8.3. 00:00 - 24:00 h
Das Programm zum Frauentag. 24 Stunden Musik von Frauen und themenspezifische Sendungen on Air.

AM ABGRUND

SA 3. & 17.3. ab 21:00 h
Pyro und Paul begleiten euch an den Rand des Abgrunds. Dort gibt es nicht ganz alltägliche Musik und Klänge ...

LINKSGEHER

SA 03. & 17.3. ab 23:00 h
Die Linksgeher machen jeden ersten und dritten Samstag im Monat Schluss mit allen Dogmen in der Musik.

JUGENDRADIO

MO - FR ab 18:30 h, SA/So ab 15:00 h
„Das Radio bist du!“ ist das Motto der vielen Jugendlichen, die ihre Themen auf der Radiofabrik on Air bringen.

NÄCHSTE AUSGABE AM 30.03.2012!

OHNE ANHANG



Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin

Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus

Soziale Arbeit GmbH

Geschäftsführer Alfred Altenhofer

Breitenfelderstraße 49 / 3, A - 5020 Salzburg

Apropos-Gesamtleitung

Michaela Gründler

Koordination, Redaktion, Artdirektion

Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Keglevic

Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21)

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at

Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse

Apropos - Straßenzzeitung für Salzburg

Glockengasse 10, A - 5020 Salzburg

Telefon +43 662 870 795

Telefax +43 662 870 795 DW 30

E-Mail redaktion@apropos.or.at

Internet www.apropos.or.at

Bankverbindung Bank Austria

Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Markus Roskopf, Rita Bürgler, Reimo Rumpler, Caroline Kleibel, Marianne Dorfmann, Blogger Stefan, Christina Repolust, Nina Ainz, Christoph Ritzer, Felsch Fotodesign, Florian Holter, Brigitte Promberger, Walter Müller, Michaela Obermair, Christine Hold, Bernd Rosenkranz, Hanna Sudia, Bernhard Müller, frauenanders-kompetent, Erich Holfeld, Joachim Bergauer, Ulrike Matzer, Klau-dia Gründl de Keijzer, Ricky Knoll, Gertraud Lehr, Arthur Zgubic, Verena Ramsl, Robert Buggler, Elfriede Hammerl, Georg, Evelynne, Andrea, Kurt, Luise, Narcista, Gertraud Schwaninger, Ogi.

Auflage

10.000 Stück

Nächster Erscheinungstermin

30. 3. 2012

Nächster Redaktionsschluss

15. 3. 2012

Erst-Design (1. 10. 2007)

Miam Miam

Layout

Annette Rollny/fokus-design.com

Foto Cover

Ines Dick und Stefanie Krassnitzer

Foto Editorial

Luigi Caputo

Druck

Medien-Druck Salzburg GmbH

Web- & Newsletteraktualisierung

Andrea Hailer,

moe-DigitalMediaDesign

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Anders erlebt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. **Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro geht an die VerkäuferInnen.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

IM GLEICHGEWICHT

Liebe Leserinnen und Leser!

Unser Leben ist geprägt von Gegensatzpaaren: gut und böse, gerecht und ungerecht, gescheit und dumm, reich und arm ... – und vom Versuch, zwischen ihnen einen Ausgleich herzustellen. Mal gelingt uns dieses Streben nach Gleichgewicht besser, mal schlechter. Doch egal, was wir tun, ob wir nun auf persönlicher Ebene darauf achten, dass wir gesund bleiben, unsere eigene Mitte finden und bereichernde Beziehungen mit anderen führen oder ob wir auf gesellschaftlicher Ebene danach streben, mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt ein ausgeglichenes Miteinander zu leben, immer ist er da, der Wunsch nach einem Gleichgewicht der Kräfte.

Dieser Meinung ist auch der Salzburger Armutsforscher und Dreifach-Doktor Clemens Sedmak. Beim Gegensatzpaar „arm und reich“ gilt es für ihn vor allem drei Fragen zu beantworten, um zu einer Lösung zu kommen: „1. Gibt es eine gute Absicherung nach unten hin? 2. Bei welchen Privilegien setze ich an? 3. Wie ermuntere ich Reiche, zu geben?“ (S. 4/5)

Zivildienstler Dominik hat seinen eigenen Weg gefunden, mit der ungleichen Wohlstandsverteilung umzugehen: Er ist „Mülltaucher“. Fast täglich durchsucht er die Mülltonnen von Salzburger Supermärkten nach verwertbaren Lebensmitteln – und wird immer fündig, obwohl sich die Supermarkt-Ketten bemühen, der Wegwerf-Flut gegenzusteuern (S. 6/7).

Auch das Gleichgewicht in den Geschlechterbeziehungen hat sich noch nicht eingependelt. Noch immer wird die Gleichstellung zwischen Mann und Frau häufig mit Gleichmacherei verwechselt

(S. 8) und noch immer suchen viele Männer ihre neue Rolle nach dem Ende des Patriarchats (S. 9). Kinder, deren Eltern sich trennen, werden überhaupt völlig aus dem Gleichgewicht geworfen. Oft übernehmen sie in einem ungesunden Ausmaß die Verantwortung für die Eltern, während doch sie es sind, die verstärkt Klarheit und Sicherheit bräuchten (S. 10/11).

Unsere freie Mitarbeiterin Verena Ramsl hat ihren Halt im Qigong gefunden. Nach einer Lebenskrise fand sie durch „die Arbeit mit der Energie“ wieder zu ihrer inneren Mitte (S. 15). Auch unsere migrantischen Verkäuferinnen und Verkäufer gewinnen zunehmend an Selbstsicherheit. Seit November treffen sie sich einmal in der Woche mit Sprachkurs-Leiterin Christina Repolust, um mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, verstärkt in Kontakt zu treten (S. 16/17).

Herzlichst, Ihre


Michaela Gründler
Chefredakteurin

PS: Im letzten Beitrag über die monatliche Apropos-Radiosendung ist Kulinarium-Köchin und Lebrlings-ausbildnerin Michaela Brawisch versehentlich zur Kulinarium-Leiterin befördert worden, die Leitung hat jedoch Georg Maringer inne. Wir bedauern die Verwechslung.

HERVORGEHOBEN		ANDERS ERLEBT		VERMISCHT		SORTIERT	
Interview mit Clemens Sedmak	4	Christoph Ritzer	19	Apropos Kreuzworträtsel	24	Kulturtipps	28
Leben vom Überfluss	6	Kurt	20	Kleingeldaffäre (Literatur)	25	Büchertipps	29
Im (Un-)Gleichgewicht	8	Luise	20	Lichtblick des Monats	26	Service	30
Interview Männerbüro	9	Evelyne	21	Heimat-Text des Monats	26	Meldungen	31
Klarheit gibt Sicherheit	10	Narcista	21	Kolumne	27	Straßenzeitung weltweit	31
Cartoon	11	Georg	22	Radiofabrik gewinnt Preis	27		
Endlich wieder tätig sein	12	Ogi	22				
Jugendliche machen EU-Politik	13	Gertraud Schwaninger	23				
Austern mit Ketchup	14	Andrea	23				
Ankommen im Moment	15						
„Nicht gut – sehr gut!“	16						
Rollenspiel in Echtzeit	17						
Straßenpoetinnen	17						
„Gierig will ich die Menschen ...!“	18						

DIE REICHEN ERMUNTERN ZU GEBEN

Interview: Michaela Gründler | Foto: Reimo Rumpler

Er seufzt, wenn es um das eigene innere Gleichgewicht geht, aber beim Gegensatzpaar „Arm und Reich“ sprudelt er los. Armutsforscher Clemens Sedmak erzählt im Apropos-Gespräch über die Gefahr von Vergleichen, unerschöpfliche To-do-Listen und warum sich arme Menschen lieber Fernseher statt Lebensmittel kaufen.

Winterliches Schneetreiben, über die Toscaninistiege ins Edith Stein-Haus auf den Mönchsberg, Stille fast zum Angreifen durch den gedämpften Schnee. Diese wird durchbrochen, als Clemens Sedmak in den geräumigen Kommunikationsraum des „internationalen forschungszentrums für soziale und ethische fragen“ (ifz) hereinstürmt, dessen Vorstand er ist. Alles, was er macht, macht er in hohem Tempo. Der dreifache Doktor (41 Jahre) setzt sich auf die Couch, zwar wartend auf die Fragen, aber gespannt wie eine Feder.

Sind Sie ein ausgeglichener Mensch?

(seufzt) Wie wird man ein ausgeglichener Mensch? *(überlegt)* Wenn man unter ausgeglichen versteht, dass man emotional stabil ist, dann „Ja“. Wenn man darunter versteht, keine extremen Überzeugungen zu haben, dann „Ja“. Wenn es allerdings bedeutet, sein Leben im Griff zu haben, dann bin ich weit davon entfernt. Wo immer man ist, es ist immer zu wenig.

Was regt Sie auf?

Wenn damit Stress und Druck gemeint ist, der auf mich einwirkt, dann sind das auf alle Fälle „To-do-Listen“, die sich nie erschöpfen, und E-Mails, die ein wahres Sisyphusgeschäft sind. Kaum hat man 100 Mails bearbeitet, sind die nächsten 100 da – und damit die Erwartungshaltung der Menschen: „Wo ist die Antwort?“ Das Gefühl des Ungnügens macht mir dabei Stress. Ist mit „sich aufregen“ Emotionales gemeint, dann regen mich alle Formen der Grausamkeit, Demütigung und Erniedrigung auf.

Was entspannt Sie?

Ganz altmodisch: Schlafen. Mit meinen Kindern spielen, mich bewegen, beten.

Das menschliche Leben ist geprägt von Gegensatzpaaren: gut und böse, arm und reich, gerecht und ungerecht, gescheit und dumm ... Haben diese Gegensätze irgendeinen Sinn? Gibt es so etwas wie ein natürliches Gleichgewicht?

Ich glaube an eine Lebensordnung, an Kosmos



Wissenschaftler Clemens Sedmak beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Armut ...

statt Chaos. Darin gibt es allerdings nicht notwendigerweise ein Gleichgewicht der gleich Starken, auch wenn es immer das Ziel ist, Gegensätze auszutariieren. Ein Gegensatz wirft immer das Licht auf seinen Gegenspieler.

Bleiben wir beim Gegensatzpaar „arm und reich“. Wie lässt sich hier ein Gleichgewicht finden? Lässt sich überhaupt ein Gleichgewicht finden? Das Gleichgewicht hier heißt „Mitte, Durchschnitt, Mittelstand“. Es hängt jedoch nicht davon ab, wie stark der Mittelstand ist, sondern davon, ob jene, die „unten“ sind, nicht zu weit nach unten fallen. Und ob jene, die oben sind, im Verhältnis dazu nicht zu weit oben sind. Die Sicherung der Gesellschaft von unten geht jedoch nicht, ohne Privilegien zu nehmen, die wohletabliert sind. Das ist die große Schwierigkeit. Es ist emotional viel leichter, jemandem etwas zu geben, als jemandem etwas wegzunehmen. Die Frage ist, wo setzt man an: bei der Vermögens-, Erbschafts-, Transaktionssteuer? Wenn man über eine Gesellschaft im Gleichgewicht diskutiert, geht es nicht ohne Privilegien-Abbau. Und das hat niemand gerne. Menschen, die vermögend sind, sind wichtig für eine Gesellschaft, weil ich nicht glaube, dass der Wohlfahrtsstaat sämtliche Agenden übernehmen kann – und reiche Menschen hier viel Gutes be-

wirken können. Drei Fragen gilt es also bei der Findung des Gleichgewichts von arm und reich zu stellen: 1. Gibt es eine gute Absicherung nach unten hin? 2. Bei welchen Privilegien setze ich an? 3. Wie ermuntere ich Reiche, zu geben?

Sie beschäftigen sich hauptberuflich mit Armutsforschung. Warum haben Sie gerade Armut als „Lebensthema“ gewählt?

Ich war es leid, im Elfenbeinturm zu sitzen und zu forschen, während andere verhungern. Zudem habe ich nach meinem ersten Studienabschnitt in Camden, New Jersey in den USA, ein Praktikum für Sozialarbeit und soziologische Feldstudien gemacht. Dort bin ich vielen armen Menschen begegnet. Zudem beschäftigte mich die Frage: In welchen Disziplinen abseits der Theologie lässt sich Armut noch festmachen? Es gab ein Forschungsprojekt, in dem 32 Disziplinen nach dem Parameter „Armut“ durchforscht wurden wie etwa in der Chemie, in der Architektur, der Literatur etc. und wir stellten fest: Das Armutsthema ist reich, tief und unerschöpflich. Es ist dabei auch schön, zu sehen, wie sich aus der Forschung Konkretes entwickelt. Das aus unserer am ifz stattfindenden Forschung entstandene „*Tu was*-Festival“ hat etwa im Lungau einige Projekte angestoßen.



... sein Engagement ist unerschöpflich. Kein Wunder, dass sein privates höchstes Gut die Stille ist.

Was ist das „Faszinierende“ an der Armut?

Armut ist ein sehr schillerndes Thema, weil es viel komplizierter ist, als man meint. Es gibt beispielsweise eine Untersuchung bei den Ärmsten der Armen, die mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen müssen. Bekommen diese Sondergeld, würde man als „normaler“ Mensch davon ausgehen, dass sie entweder das Geld sparen oder in billige Kalorien auf Vorrat (wie beispielsweise Reis) investieren. Das geschieht aber in der Wirklichkeit nicht, denn Menschen sind keine Maschinen. Vom Extrageld werden vielmehr „Luxusgüter“ wie Fernsehen, eine Sat-Schüssel oder ein DVD-Rekorder gekauft. Daher glaube ich auch nicht, dass man mit viel Geld Armut sanieren kann, wie es etwa Experten wie der US-Ökonom Jeffrey Sachs behaupten. Dass Menschen sich etwas gönnen wollen, ist völlig nachvollziehbar. Wir gönnen uns im Alltag nach einem anstrengenden Arbeitstag auch ein Buch, eine CD oder ein Essen im Restaurant, anstatt das Geld zu sparen.

Menschen vergleichen sich in vielen Lebenslagen – manchmal nach oben hin nach dem Motto „Andere sind viel erfolgreicher als ich“, manchmal nach unten hin „Denen geht es ja viel schlechter als mir“. Was macht das Sich-Vergleichen mit uns?

„Ich war es leid, im Elfenbeinturm zu sitzen und zu forschen, während andere verhungern.“

Ich bin kein Fan von Vergleichen. Ein Vergleich ist eine sehr gefährliche Geschichte. Menschen neigen dazu, sich nach oben hin zu vergleichen, was sie dann keine ruhige Minute mehr haben lässt. Natürlich ist es manchmal sinnvoll, Vorbildern eine Zeitlang zu folgen, aber irgendwann drückt die Last des Ideals. Und das „Nach-unten-Vergleichen“ nach dem Motto „Dem geht's viel schlechter als mir“ mag ja vielleicht vom Kopf her funktionieren, aber keineswegs auf emotionaler Ebene. Wenn man schon unbedingt vergleichen will, dann bitte in beide Richtungen, weil man dabei entdecken kann, wofür man dankbar ist. Im Endeffekt geht es darum, ein gutes Leben zu haben, und nicht darum, dass es allen gleich schlecht geht.

Was braucht ein Mensch, um in seiner Mitte, in seinem Gleichgewicht zu sein?

Er braucht Ruhezeiten, Zeiten der Stille, das Wissen um die eigene Mitte. Es gilt herauszufinden, was das höchste Gut im Leben ist, es geht ums Arbeiten an sich selbst in der Stille. Wer kein Gleichgewicht im Innen hat, kann es auch schwer im Außen haben. Die innere Einkehr wird durch ein äußerlich gefügtes Leben erleichtert, wie etwa – um ein Extrembeispiel zu nennen – in einem Priesterseminar mit seiner

fixen Tagesstruktur. Umgekehrt fügt sich das Äußere, wenn das Innere geordnet ist.

Sie haben drei Kinder – was ist der Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Ausgeglichenheit?

(seufzt) Oh je ... Ich bin mir nicht sicher, ob man das zu weit voneinander getrennt entfernen sollte, das Kinder- und das Erwachsenenland ... Wenn ich mir meine Kinder anschau, dann machen sie nie nur eines im Übermaß, etwa nur Computerspielen oder nur Herumlafen, sondern es gibt immer einen Ausgleich in dem, was sie tun. Das ist bei den meisten Erwachsenen ja auch so: Kaum jemand sitzt 18 Stunden nur vorm PC. Kinder lassen ihren Gefühlen deutlich stärker freien Lauf, das fällt mir auf. Erwachsene gehen halt eher ins Fußballstadion, um zu brüllen, weil sie mehr Selbstkontrolle und Selbstreflexion haben. Selbstreflexion erwarte ich von Kindern noch nicht, denn die Schutzfunktion übernehmen ja die Eltern – im Idealfall.

Was ist Ihr Ideal von einem Leben im Gleichgewicht?

Es geht um eine ausgeglichene Prioritätensetzung, die ich für mich so beantworten würde: 1. Schlaf, 2. Bewegung, 3. Familie, 4. Freunde, 5. Zeit und Kraft für die Arbeit, 6. Hobbys. ■

Das internationale forschungszentrum für soziale und ethische fragen (ifz) feiert am 16. März 2012 seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich! Programm zu Festakt & Symposium unter www.ifz-salzburg.at

Armutsforschung

Der Salzburger Clemens Sedmak ist Theologe und Philosophieprofessor am King's College London, Universität London, Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg sowie Präsident des internationalen forschungszentrums (ifz) für soziale und ethische fragen. Er promovierte an den Universitäten Innsbruck und Linz in Philosophie, Theologie und Sozialtheorie.

LEBEN VOM ÜBERFLUSS

Text: Markus Rosskopf | Foto: Bilderbox

„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier“ – dieses Zitat stammt von Gandhi und wie sehr diese Worte zutreffen, wird uns bewusst, wenn wir unseren Umgang mit der Nahrung anschauen: Während eine Milliarde Menschen auf der Welt unterernährt ist, wirft jeder Österreicher pro Jahr 40 Kilo Lebensmittel zum Müll. Doch es gibt auch Alternativen zum Wegwerfen.

Das Hobby von Dominik ist „Mülltauchen“. Fast täglich fährt der Zivildienster aus Salzburg die Supermärkte in und um Salzburg ab und durchsucht die dortigen Mülltonnen nach verwertbaren Lebensmitteln. Meist findet er Obst und Gemüse, das zwar optisch nicht mehr schön anzuschauen, aber zum Essen immer noch brauchbar ist. „Ich habe im vergangenen Jahr meine Mitbewohner und mich vom Frühjahr bis zum Herbst mit Obst und Gemüse aus dem Müllcontainer versorgt“, erzählt Dominik. Im Winter wären die Lebensmittel meist schon gefroren und deshalb nicht mehr brauchbar. Manchmal findet er auch andere Produkte, die nicht mehr verkauft werden können: „Einmal habe ich eine Packung Kerzen gefunden, bei der nur eine Kerze gebrochen war.“

Den Supermarkt-Ketten ist bewusst, dass viel verderbliche Ware im Müllcontainer landet, deshalb versucht man, mit immer besseren Warenwirtschafts-Systemen auf die Nachfrage der Kunden einzugehen – schließlich bedeutet jedes weggeworfene oder abgelaufene Produkt weniger Umsatz. „Mittlerweile überwachen wir die Ablauf-Daten computergesteuert und durch die tägliche Anlieferung zu den Märkten läuft selten etwas ab, weil nur so viel im Regal steht, wie nachgefragt wird“, erklärt Nicole Berkmann vom Spar-Konzern mit Sitz in Salzburg. Bei kaputten Verpackungen sei man aber machtlos, weil diese von den Kunden meist nicht mehr angerührt werden. Deshalb bestimmen letztendlich wir als Konsumenten, was wir kaufen wollen und was nicht: Die meisten Käufer greifen lieber zu optisch ansprechenden Lebensmitteln, als zum Beispiel eine Banane mit braunen Flecken zu kaufen – obwohl diese sehr viel schmackhafter wäre als die unreifen, gelben Bananen.



Das bestätigt auch der Salzburger Mülltaucher. Die meisten Mülltaucher sind nachts unterwegs, Dominik aber mittlerweile auch tagsüber. Schlechte Erfahrungen mit den Supermarkt-Angestellten habe er noch keine gemacht. Bei Spar habe man auch kein Problem mit Mülltauchern, sagt Nicole Berkmann, „solange nichts verschmutzt oder zerstört wird, akzeptieren wir sie“. Meist sind die Müllcontainer bei den Märkten frei zugänglich, „einzig die Merkur-Märkte haben ihre Container mit Stacheldraht und Kameras gesichert“, erzählt Dominik.

Mit Sonderangeboten wird versucht, dem Wegwerfen entgegenzusteuern. Obwohl wir fast 24-Stunden täglich einkaufen können, kaufen wir noch immer auf Vorrat – ein Reflex, der uns seit der Steinzeit vererbt worden ist, wie Karin Frick, Forschungsleiterin des Gottlieb Duttweiler Instituts, im Schweizer Straßenmagazin „Surprise“ erklärt: „Erstens: Die Menschheit wuchs unter

Knappheit auf. Wenn Essen zu haben war, schlug man zu. Zweitens: Angesichts des Angebots im Laden handeln wir oft wie am üppigen Buffet: Der Appetit der Augen ist größer als der des Magens und wir tragen viel zu viel weg.“ Stephan Grünewald vom Kölner Marktforschungs-Institut „Rheingold“ bezeichnet den Kühlschrank als „Gefühlsapotheke“, die wir vollpacken, „um für jede Stimmungs- und Lebenslage gerüstet zu sein – darum kaufen wir letztendlich zu viel.“

Und um unser schlechtes Gewissen zu beruhigen, wenn wir noch brauchbare Lebensmittel in den Hausmüll schmeißen, haben wir das „Mindesthaltbarkeits-Datum“ erfunden: Die englische Bezeichnung „Best before“ für das Ablauf-Datum von Lebensmitteln sei eigentlich die passendere, sagt Georg Steinitz, Obmann des Salzburger Sozialmarktes SOMA in der Plainstraße. Das Mindesthaltbarkeits-Datum bezeichnet den Zeitraum, in dem ein Produkt bei



„Unser Kühlschrank wird zur Gefühlsapotheke. Wir packen ihn voll, damit wir für alles gerüstet sind.“



Kistenweise Lebensmittel landen auf dem Müll: Für Mülltaucher oft ein „gefundenes Essen“.

korrekter Lagerung seine besten Eigenschaften behält. Doch die Mehrheit der Konsumenten hält es für riskant und unverantwortlich, selbst zu entscheiden, ob die Milch, der Schinken oder die Kekse nach Ablauf der Mindest-Haltbarkeit noch essbar sind. Der SOMA bekommt seine Waren von den Supermärkten oder direkt von den Erzeugern, wobei es sich aber hauptsächlich um Trocken-Produkte handelt, also keine verderblichen Lebensmittel wie Obst, Gemüse, Fleisch oder Wurst. Einkaufen kann im SOMA jeder mit nachweisbar geringem Einkommen: „Der Großteil unserer Kunden besteht aus Ausländern. Die Schamsschwelle bei Österreichern ist höher, in einem Supermarkt für arme Leute einzukaufen“, sagt Steinitz – und befürchtet, dass die wirklich Armen gar nicht zum SOMA einkaufen kommen.

Wie vielleicht jene alte Frau, die Dominik einmal beim Mülltauchen im Tennengau getroffen hat: „Sie hat auch in den Containern nach Lebens-

mitteln gesucht und wir haben uns über unsere Erfahrungen unterhalten.“ Dominik schätzt die Zahl der Mülltaucher in Salzburg auf „etwa 15 Personen“. In großen Städten gibt es eigene Internet-Plattformen, über die sich die Mülltaucher organisieren: „In Wien sprechen sich die Mülltaucher ab, wer welche Supermärkte besucht.“ Aufs Mülltauchen ist Dominik gekommen, als er durch Spanien und Frankreich gereist ist: Dort ist es üblich, dass man in Bäckereien kurz vor Ladenschluss Brot geschenkt bekommt, sofern es nicht anderweitig, zum Beispiel als Knödelbrot, verwertet werden kann. „Bei uns geben die Bäckereien nie etwas gratis her, wenn man Glück hat vielleicht zum halben Preis.“ Mittlerweile sei das Mülltauchen aber sowieso schon zu einer Art Sucht für ihn geworden: „Ich kann selten an einer Mülltonne vorbeigehen, ohne hineinzuschauen.“

Die meisten Lebensmittel würden Mülltaucher sowieso im Hausmüll finden: Eine Studie der Uni-

versität für Bodenkultur in Wien hat ergeben, dass jeder Österreicher im Jahr Lebensmittel im Wert von 300 Euro wegwirft, zum Großteil sogar noch in Original-Verpackung. Die wenigsten Lebensmittel werfen alte Menschen und Menschen mit niedrigem Bildungsstand und Einkommen weg; auf dem Land werfen die Konsumenten weniger Lebensmittel weg als in den Städten. Alles, was in Salzburg im Biomüll landet, kommt in die Umweltschutz-Anlagen Siggerwiesen und wird dort je nach Beschaffenheit kompostiert oder zu Biogas vergoren. „Der Kompost wird dann von uns überprüft, verkauft oder an unsere Vertrags-Gemeinden geliefert – die machen dann meist eine Frühjahrs-Kompost-Aktion für die Gemeindeglieder“, erklärt Günther Matousch, Geschäftsführer der Abfallbeseitigungs-Anlagen. So schließt sich der Kreislauf der weggeworfenen Lebensmittel wieder, die als Kompost Nahrung für Pflanzen werden. ■



FRAUEN UND MÄNNER IM (UN-)GLEICHGEWICHT

Text: Caroline Kleibel | Foto: iStock

Männer sind durchschnittlich um zehn Prozent größer, 20 Prozent schwerer und 30 Prozent stärker als Frauen, besonders am Oberkörper. Zementiert das auch ihre Vormachtstellung? „Nein“, sagen junge Frauen heute selbstbewusst, und holen sich gerne auch mal Männer mit ins Boot, um ein neues Gleichgewicht herzustellen.

Haben Männer allein deshalb mehr „Gewicht“, weil sie mehr wiegen? Frustessen ist kein probates Mittel, Ausgleich zu schaffen. Abwarten und Tee trinken schon eher. Wenn einem passive Zurückhaltung gar nicht ins Naturell passt, empfiehlt sich frauensolidarisches Engagement, um die Sache selbst nach Kräften voranzutreiben. Noch ist nämlich längst nicht alles erreicht. Die Geschichte der Gleichstellung ist geprägt von Fort- und Rückschritten. Das Recht zu wählen, auf Erwerbstätigkeit und Bildung haben wir der

Frauenbewegung zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu verdanken. In den 60er Jahren traten Frauen gegen Diskriminierung ein, für Selbstbestimmung, gegen Gewalt. Und heute? Haben sich, ob ihrer Erfolge, die 70er-Jahre-Feministinnen selbst überlebt? „Ganz im Gegenteil. Wir schätzen sehr, was unsere Vorstreiterinnen für uns erreicht haben“, bedankt sich Niki Solarz. Die junge SPÖ-Landtagsabgeordnete ist Gründerin der „Badgirls“, einer Gruppe von rund 30 Salzburgerinnen, die nicht – wie gute Mädchen – in den Himmel, sondern überall hinkommen wollen. Seit zwei Jahren leisten sie jenseits von Parteipolitik auf eine moderne, selbstbewusste und kreative Art Aufklärung. Ihr Ansatz: „Wir sind auf inhaltlicher Ebene hart und erkennen die Ernsthaftigkeit der Ungleichbehandlungen. Die Umsetzung erfolgt aber oft mit einem Augenzwinkern.“ Da schwimmen dann schon einmal 500 pinke Badeenten die Salzach hinunter, um Sexismus in der Werbung anzuprangern.

Unterschiedliche Rahmenbedingungen verlangen nach unterschiedlichen Strategien. Neu ist auch, dass zunehmend Männer mit ins Boot geholt werden, während ihnen vor nicht allzu langer Zeit noch pauschal die Schuld für alles, was falsch lief, angelastet wurde. So wollen denn auch die Badgirls ganz bewusst möglichst viele Leute ansprechen, wohlgesonnene Männer ebenso wie junge Frauen, die mit diesem Thema noch nicht viel am Hut haben. Auch wenn Mädchen heute selbstbewusst

und zielstrebig aus einer Fülle unterschiedlicher Lebensmodelle wählen können, kommt doch für jede früher oder später die Erkenntnis, dass das eigene Dasein noch immer stark abhängig ist von Faktoren, die man zusammengefasst Gesellschaft nennt. So liegt im Alter zwischen 25 und 30 Jahren die Einkommensdifferenz zwischen Frauen und Männern bei „nur“ 19 Prozent, steigt aber in der Gruppe der 35- bis 40-Jährigen auf 40 Prozent an.

Spielregeln von Männern für Männer

„Spätestens zu diesem Zeitpunkt bekommt jede Frau ganz persönlich das Dilemma um die Entscheidung zwischen Kindern und Karriere zu spüren. Vereinbarkeit gilt nach wie vor als Frauenthema und diese Erfahrung verändert das Bewusstsein“, sagt die renommierte Biochemikerin Renée Schröder, Feministin und engagierte Mentorin von Nachwuchswissenschaftlerinnen. „Die Spielregeln in der Arbeitswelt sind von Männern für Männer gemacht und der globale Wettbewerb orientiert sich immer noch mehr nur an Quantität und Wachstum. Frauen sind hingegen auf ihrem Lebensweg vielseitiger und nicht so linear. Wir würden alle profitieren, würden wir mehr auf diese Qualitäten achten und einfach die Regeln ändern.“

Wie auch immer frau die Sache angeht, ob kämpferisch oder augenzwinkernd, nie ist mit Gleichstellung Gleichmacherei gemeint. Nie geht es um uniforme Lebensentwürfe, sondern um das gleiche Recht, welchen Lebensentwurf auch immer einzusetzen, unabhängig vom Geschlecht. GLEICHGEWICHT ist insofern gegeben, als das errechnete Geschlechtsverhältnis Frauen zu Männern auf der Welt 1,0 zu 0,9 beträgt, Frauen also die Mehrheit der Erwachsenen ausmachen und somit alle zusammen unterm Strich vielleicht doch gleich viel wiegen. Ein schwacher Trost. Zugleich ein gewichtiger Appell zum Zusammenhalt. ■

<http://sisterresist.wordpress.com/about/>

Die Badgirls haben den Spruch: „... sich die Beine zu rasieren und gleichen Lohn für gleiche Arbeit fordern widerspricht sich nicht!“

WAS MÄNNER BEWEGT

Interview: Bernd Rosenkranz | Foto: privat / iStock

Früher war die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen ganz klar definiert. Heute stehen Männer und Frauen zunehmend in Konkurrenz und Konfrontation zueinander. Auf dem Arbeitsmarkt, aber auch in der Beziehung. Damit können viele Männer nicht umgehen. Eberhard Sigl, vom Männerbüro Salzburg, über die männliche Identitätskrise, weibliche Chefs und Männerfreundschaften.

Was bringt Männer heutzutage aus dem Gleichgewicht?

Vom historischen Gesichtspunkt aus kann man sagen: das Ende des Patriarchats. Die patriarchalischen Strukturen werden ja von oben angegriffen, vom gender mainstreaming, über Frauenquoten, durch Einforderung einer aktiveren Vaterrolle in den Familien. Besonders in der Nachkriegsgeneration war die Rollenverteilung eindeutig: Frauen hinter dem Herd, Männer in der Arbeitswelt und potentielle Entscheidungsträger in der Wirtschaft, Politik, etc. Jetzt ist es so, dass auch Frauen in fast allen Bereichen Machtpositionen einnehmen und damit die Dominanz der Männer in gesellschaftlichen Entscheidungsfragen brechen. So entsteht für Männer zunehmend eine Identitätsproblematik, weil sie sich sehr stark über Arbeit und Macht definierten.

Ist der Mann im Verhältnis zur Frau heute bereitwilliger sich unterzuordnen, oder ist das etwas, was ihn aus dem Gleichgewicht bringt?

Es gibt heute zum einen Teil Männer, die Frauen ohne weiteres als Personen mit Macht akzeptieren. Andererseits gibt es eine gegenläufige Bewegung, die das nicht akzeptiert. Zweiteres ist zumeist eine latent bewusst-unbewusste Gegenwehr der Männer und hat viel mit Prestige und Angst vor dem Verlust der Männlichkeit zu tun. Ich persönlich finde die Chefinnen, etwa in der Arbeitswelt, eine wirkliche Bereicherung; wie auch die Tatsache, dass viele Männer heute in typischen Frauenberufen mit weiblichen Chefs arbeiten, z. B. als Krankenpfleger. Vielleicht ist das, was Männern in der Unterordnung gegenüber Frauen immer noch schwerfällt, das patriarchalische Konzept, das den Männern sagt: Gegenüber Frauen brauchst du dich nicht unterzuordnen. Hingegen gegenüber anderen Männern mit Vorrangstellung hat man sich kleinzumachen.

Was hat das Ende des Patriarchats mit den konkreten Problemen zu tun, also dass viele Männer auch unter psychischen Krankheiten leiden, Burn-out etc.?

Das hat nicht primär mit dem Ende des Patriarchats zu tun, denn es trifft Männer genauso wie Frauen, sondern damit, dass unsere Arbeitswelt brutaler und der Umgang miteinander gewissermaßen kälter geworden ist. So kommen viele Männer ins Männerbüro, weil sie unter einer Scheidung leiden und Hilfe brauchen. Besonders auch das, was vielleicht jahrelang einer Scheidung vorausgeht, also die gegenseitige Missachtung, die Gewalt oder der psychische Druck, ist dann so groß, dass viele Männer nicht mehr weiterwissen. Eine misslungene Beziehung ist daher oft auch der Anlass, dass Menschen aus dem Gleichgewicht kommen. Besonders Männer haben dann oft die weniger guten Ressourcen und Netzwerke, die sie auffangen könnten.

Thema Männerfreundschaft: Worin liegt für Sie der Wert darin?

Männerfreundschaften beginnen

oft schon im Schulalter, wobei es dann häufig schon zu einem Ausloten kommt, wie weit die Freundschaft gehen soll und kann. Später, im Erwachsenenalter, sind sie besonders wichtig und wertvoll, weil sie bei Männern eine humanere Sicht der Dinge bewirken, besonders auch unter Entscheidungsträgern. In der Arbeitswelt sieht man das sehr eklatant: Männer, die nur für die Arbeit da sind, und Männer, die es sich leisten, dabei auch Männerfreundschaften zu leben. Erstere sind selten angenehme Chefs, denn hier steht Leistung und Profit an erster Stelle. Hingegen braucht es in unserer brutalen Arbeitswelt immer mehr den Menschen, dem ich auch als Freund und Partner begegnen kann. Das würde viel Stress herausnehmen. Außerdem leiden auch jene, die im klassischen Beziehungsmodell stehen: also die Frau als wichtigsten Bezugspunkt, mit wenig Männerfreundschaften, an dieser Einseitigkeit. Zumeist sind es auch diese Männer, die zu uns in die Beratungsstelle kommen.



Frauen stoßen immer häufiger in typische Männerdomänen vor.

Was würden Sie dem Apropos mit auf dem Weg geben?

Ich würde dem Apropos wünschen – der ja ein Sprachrohr für Menschen mit sonst wenig Stimme in der Bevölkerung ist –, dass sie mit ihren Themen mehr Veränderung in der Gesellschaft bewirken können. ■

Männerbüro Salzburg
Kapitelplatz 6,
5020 Salzburg
Mo.–Do. 8.00–12.00
€ 13.00–16.30,
Fr. 8.00–12.00
Telefonischer Journal-
dienst: 8047-7552
In dringenden Fällen
außerhalb dieser Zei-
ten: 0676/87466908,
maennerbuero@
salzburg.co.at



Eberhard Sigl

KLARHEIT GIBT SICHERHEIT

Text: Anja Keglevic | Fotos: Bilderbox

Wenn ein Paar sich trennt, ist das selten einfach. Wenn Eltern sich trennen, werfen sie damit auch ihre Kinder aus dem Gleichgewicht. Das geht im erwachsenen Gefühls-Wirrwarr von Wut, Trauer und Gekränktheit allerdings oft unter. Im März startet Rainbows wieder mit Gruppen, die in dieser turbulenten Zeit vor allem für die Kinder da sind.

„Wir trennen uns, wir haben uns nicht mehr lieb. Dich haben wir aber natürlich immer noch gleich lieb. Der Papa wird nicht mehr bei uns wohnen, aber du wirst ihn oft in seiner neuen Wohnung besuchen.“ So, oder so ähnlich, erfahren viele Kinder von der Trennung ihrer Eltern. Je jünger ein Kind ist, umso abstrakter wird ihm das Gesagte vorkommen. Viel wichtiger erscheinen ihm da so Fragen wie: „Und wer bringt mich jetzt in der Früh in den Kindergarten? Wer kocht für mich, wenn ich aus der Schule komme? Wer liest mir meine Gute-Nacht-Geschichte vor?“ „Oft ist es für Kinder am wichtigsten, dass man Alltagsfragen mit ihnen klärt, damit sie wissen, wie ihr Leben jetzt weitergeht“, sagt Monika Aichhorn, Psychologin, Psychotherapeutin und Leiterin von Rainbows Salzburg (*siehe Kasten*). Und wenn man das manchmal selbst noch nicht so genau weiß, darf man das ruhig zugeben. Die Angst, dass man das alles nicht schafft ,und Schimpftiraden über den Expartner haben bei solchen Gesprächen allerdings nichts verloren. Und wenn man mal nicht verbergen kann, dass man verzweifelt ist, kann man das dem Kind gegenüber ruhig zugeben – aber auch dazusagen, dass man das wieder hinkriegt, und dass es nicht die Aufgabe vom Kind ist, sondern die der Erwachsenen.

Die stillen Kinder gehen unter

Natürlich sollen Kinder involviert werden, wenn es darum geht, die neue gemeinsame Zukunft zu planen – die Entscheidungen treffen aber die Eltern. Deshalb gar nicht zu viel fragen, sondern dem Kind einfach sagen, was als Nächstes passiert. Also nicht: „Möchtest du am Wochenende zum Papa?“, sondern „Am Wochenende holt dich der Papa ab.“ Denn Kinder werden, gerade in den Anfangswochen und -monaten, immer ein schlechtes Gewissen haben – weil sie einen Elternteil verlassen müssen, damit sie den anderen sehen können. Diesen Schritt muss man ihnen so leicht wie möglich machen. Tabu ist es deshalb, über den anderen Elternteil schlecht



„Kinder übernehmen in dieser Situation oft in einem ungesunden Maß die Verantwortung für die Eltern.“



„Kinder haben nach der Trennung immer ein schlechtes Gewissen – weil sie einen Elternteil verlassen müssen, um den anderen zu sehen.“

zu sprechen. Aber auch, die Kinder, etwa nach dem Besuchswochenende, auszuhorchen. „Das setzt die Kinder unheimlich unter Druck, oft lügen sie sogar oder verschweigen schöne Erlebnisse, damit sie den anderen Elternteil nicht kränken“, erzählt die Psychologin aus der Praxis. Wenn das Kind nach der Trennung tobt, frech ist, in der Schule schlechte Leistungen bringt und lautstark seinen Unwillen über die Trennung der Eltern kundtut, ist das zwar anstrengend, aber gesund. Für die seelische Gesundheit des Kindes. Sollte einem aber zu Ohren kommen, dass Trennungseltern erleichtert darüber sind, dass ihr Kind die Trennung ganz locker wegsteckt, oder sollte das eigene Kind nach der Scheidung immer ruhiger, braver und angepasster werden, dann ist es höchste Zeit, genauer hinzuschauen. „Je lauter ein Kind ist, umso schneller kommt Hilfe“, weiß Aichhorn aus Erfahrung. „Die stillen Kinder sind

es, die untergehen.“ Viele Kinder geben sich die Schuld für die Trennung ihrer Eltern. Sie denken: „Wegen mir ist schon der Papa gegangen. Wenn ich jetzt nicht brav bin, dann geht vielleicht auch noch die Mama.“ Kinder übernehmen in dieser Situation oft in einem ungesunden Maß die Verantwortung für die Eltern und haben große Verlustängste – beides soll Ihnen in den Rainbows-Gruppen genommen werden. Jede Trennung bringt Veränderungen mit sich, und Veränderung bedeutet immer Instabilität. ExpertInnen raten, wenn es irgendwie geht, nicht gleich alles auf einmal zu ändern. Wenn ein Umzug ansteht, kann vielleicht trotzdem noch das Schuljahr in der alten Schule fertig gemacht werden. Jedes Kind braucht einen Anker – aber Fakten bleiben Fakten: Je klarer bestimmte Dinge ausgesprochen werden („Wir können uns diese Wohnung nicht mehr leisten“), umso besser wird das Kind verstehen.

„Klarheit gibt in so einer Situation dem Kind Halt. Natürlich kann ich versuchen, auch die Wünsche des Kindes zu berücksichtigen, aber alles wird halt oft nicht gehen“, nimmt Monika Aichhorn Trennungseltern das schlechte Gewissen. Überhaupt gilt in diesen turbulenten Zeiten für alle: Man darf Fehler machen – und diese Fehler auch eingestehen. Kinder halten auch mal Eltern aus, die nicht 100 Prozent bei ihnen sind. Gut ist es, wenn es in dieser Zeit andere Menschen gibt, die einspringen können, um für das Kind ganz da zu sein. Bei Rainbows gibt es solche Menschen, und auch andere Kinder, die genau wissen, wie es einem selber gerade geht. Oder wie Jakob, zehn Jahre alt, es ausdrückt: „Bei den Rainbows kann man einmal in der Woche einfach mal seine Sorgen vergessen.“ ■

Hilfe in stürmischen Zeiten

Seit 1994 begleitet Rainbows in Salzburg Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 17 Jahren, die von Trennung oder Scheidung der Eltern oder vom Tod eines nahestehenden Menschen betroffen sind. In der Rainbows-Gruppe werden 4 bis 6 Kinder oder Jugendliche über einen Zeitraum von 4 bis 5 Monaten dabei unterstützt, mit der neuen Familiensituation besser zurechtzukommen. Altersgerechte kreative Methoden helfen bei der Bearbeitung von

Gefühlen, die eine Trennung bzw. ein Verlust bei den Kindern auslöst. Ziel der Gruppen ist es, die Kinder in ihrem (Selbst-)Vertrauen und in ihrer Persönlichkeit zu stärken und mit ihnen gemeinsam Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Bei der Besuchsbegleitung steht die Neu- oder Wiederanbahnung des Kontakts zwischen dem Elternteil, der nicht im gemeinsamen Haushalt lebt, und dem Kind im Mittelpunkt. Die Kosten für die Teilnahme an einer

Rainbows-Gruppe betragen zwischen 215 Euro (Mindestbeitrag) bis 297 Euro, Ermäßigungen und Teilzahlungen sind in Ausnahmefällen möglich. Anfang März starten die neuen Gruppen, Anmeldungen sind noch möglich.

Info und Anmeldung: Rainbows Salzburg,
Tel.: 0662/825675 oder 0650/7020140,
salzburg@rainbows.at & www.rainbows.at/
bundeslaender/salzburg/kontakt

Gleichgewicht des Schreckens ...



© Arthur Zgubic

ENDLICH WIEDER TÄTIG SEIN

Interview: Hanna S. | Fotos: frauenanderskompetent



Ein tolles Gefühl. Endlich wieder den Lebensunterhalt durch eigenes Können selbst zu verdienen.

Frauen mit Behinderung haben es besonders schwer, Arbeit zu finden. Dabei bringen gerade sie häufig Stärken und Potentiale mit, die in dieser Vielfalt am Arbeitsmarkt nicht oft zu finden sind. frauenanderskompetent-Projektleiterin Andrea Weinberger über gelungene „Integration“ und zufriedene Arbeitgeber.

Was löst es bei Ihnen aus, wenn Sie sehen, wie schwer es für Menschen mit Behinderung ist, Arbeit zu finden?

Unsere Aufgabe ist es, genau für diese Zielgruppe Perspektiven anzubieten und zu entwickeln. „Integrare“, aus dem Lateinischen, bedeutet „wiederherstellen, ergänzen“. Genau das machen wir. Dieser Prozess findet durch intensive Zusammenarbeit in den einzelnen Aufgabenbereichen des Projektes statt, um Produktion, kreatives Arbeiten, Administration, Verkauf, Empfang, Lagerverwaltung oder Reinigung erfolgreich zu nutzen.

Was tun Sie, damit es für die Frauen einfacher wird?

frauenanderskompetent führt Frauen, die aufgrund von physischen und/oder psychischen Erkrankungen längere Zeit nicht am Erwerbsleben teilhaben konnten, wieder an das „Tätigsein“ heran. Das gemeinsame Ziel ist der praktische Erwerb und die Erweiterung von persönlichen sowie beruflichen Kompetenzen. Das wird über die Entwicklung der Lern-, Dialog- und Kontaktfähigkeit erreicht.

Wie geht es den Frauen am Anfang, wenn sie zu Ihnen kommen?

Für viele Frauen sind wir ein großer Hoffnungs-

geber. Zu Beginn begegnen uns Ängste und Selbstzweifel. Wir erleben, dass den Frauen selbst einfache Arbeitsabläufe viel Kraft kosten und eine echte Herausforderung bedeuten. In dieser ersten, sehr schwierigen Phase bieten wir den Projektteilnehmerinnen vor allem positive Zuwendung, Nähe und Solidarität.

Und wie geht es den Frauen nach einigen Monaten im Projekt?

Dieser professionelle Rahmen bietet Sicherheit und Selbstvertrauen. Die Frauen sind ermutigt, sich neuen Herausforderungen aktiv zu stellen, erweiterte berufliche Möglichkeiten in Betracht zu ziehen – sie machen die reale Erfahrung, sich den Lebensunterhalt durch das eigene Können wieder selbst verdienen zu können! Nach einer viermonatigen Berufsorientierung, die über das AMS Salzburg läuft, können wir die Frauen für ein Jahr in ein reguläres Dienstverhältnis übernehmen, mit dem Ziel, einen geeigneten Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt zu finden.

Wie hoch sind die Chancen der Frauen am Arbeitsmarkt?

Wir leben alle spürbar in Zeiten des Umbruchs. Da wird es für Menschen mit besonderem Förderbedarf eng. Wir haben den Vorteil, dass das Bundessozialamt bei Arbeitsaufnahmen den Arbeitgeber mit zahlreichen Förderungen unterstützt. Natürlich hängt es auch davon ab, wie weit gemeinsame Fortschritte erreicht werden können.

Welchen Gewinn haben Arbeitgeber, wenn sie Frauen mit Behinderung einstellen?

ArbeitgeberInnen und Firmen erhalten Mitar-

beiterinnen, die aufgrund ihrer persönlichen und beruflichen Erfahrung die gebotenen Chancen nützen werden und viel zurückgeben, weil sie in dem, was sie tun, motiviert, engagiert und offen für Kompetenzerweiterung sind. Sie bringen ganz besondere Stärken und Potentiale ein, die in der Vielfalt am Arbeitsmarkt in vielen Fällen nicht zu finden sind.

Frau Weinberger, herzlichen Dank für das Interview. ■



Andrea Weinberger

Hinein ins Arbeitsleben

„frauenanderskompetent“ ist ein Qualifizierungsprojekt des Bundessozialamtes Salzburg. Seit mehr als vier Jahren werden dort Frauen mit besonderem Unterstützungsbedarf auf die (Re-)Integration in das Erwerbsleben vorbereitet. Zielgruppe sind Frauen mit einem Behinderungsgrad von mindestens 50 Prozent.

*frauenanderskompetent
Robinigstraße 13, 5020 Salzburg, Tel.: 873489
andrea.weinberger@anderskompetent.at
www.anderskompetent.at*

WENN JUGENDLICHE DIE EU MITGESTALTEN

Text: Marianne Dorfmann | Foto: Bilderbox



Künftig können Jugendliche nicht nur die heimische, sondern auch die EU-Politik mitgestalten.

Mehr demokratisches Gleichgewicht in der EU gibt es ab April 2012: EU-Bürger können dann Initiativen starten, um die Regierung in Brüssel zu beeinflussen. Nur in Österreich dürfen schon Jugendliche ab 16 Jahren mitmachen. Werden sie das auch tun? Und was würden sie unterschreiben?

Die Europäische Bürgerinitiative, ein Meilenstein in Richtung direkte Demokratie, meint das Österreichische Parlament. Eine Million Unterschriften in sieben EU-Ländern braucht man für eine Initiative, das ist bei 493 Millionen EU-Bürgern gar nicht so viel. Die Österreichische Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) hat eine Umfrage bei 16- bis 20-jährigen Schülern durchgeführt, und auch Apropos hat sich bei Salzburgs Jugendlichen

umgehört. „Europäische Bürgerinitiative? Was ist das?“, wurde oft geantwortet. Nur eine von fünf Befragten hat schon davon gehört. Das deckt sich mit den Ergebnissen der Umfrage. Unterschreiben würden aber fast alle (90 Prozent). So auch die 16-jährige Julia aus der HBLA in Salzburg: „Ich finde, das ist eine tolle Idee. Ich denke schon, dass man dadurch etwas erreichen kann.“ Damit ist sie leider in der Minderheit. Laut der Umfrage glauben zwei Drittel nicht daran, dass sich durch eine Initiative wirklich Gesetze ändern. „Wir würden zwar unterschreiben, aber bringen würde das sicher nichts“, sind sich auch drei 17-jährige Freundinnen aus der HAK Salzburg einig.

Was wollen junge Menschen ändern, worüber denken sie nach? Julias Klassenkollegin Lisa

meint nach einigem Überlegen: „Eine Initiative für den Atomausstieg wäre gut.“ Julia beschäftigt die geplante Neue Mittelschule. Auch die drei HAK-Schülerinnen sprechen sich sofort gegen Atomenergie aus. Wichtig sind ihnen auch ein Gentechnikverbot und das steigende Pensionsalter. „Wir sind zwar jetzt noch in der Schule, aber wie lange wir dann später einmal arbeiten müssen, das macht uns Sorgen“, sagen sie. Die Jugendlichen haben viele Ideen, die EU zu verbessern, fand die ÖGfE heraus. Zum Beispiel transparentere EU-Institutionen, mehr Infos über die EU und die Ernennung von Jugendvertretern als Sprachrohr für die Interessen junger Europäer. Weltenzusammenführungs-Tage mit Vertretern aus anderen Kontinenten und EU-weit einheitliche Lehrpläne mit politischer Bildung als Unterrichtsfach. Außerdem wollen die Schüler, dass auch in den anderen EU-Ländern 16-Jährige ihre Unterschrift abgeben können.

Die Jugend, heißt es, sei politikverdrossen, uninformiert und zu wenig engagiert. Dabei machen sie sich sehr wohl Gedanken über die Gemeinschaft, haben aber das Gefühl, „da oben“ eh nichts erreichen zu können. Die Möglichkeit, die EU aktiv mitzugestalten, führt vielleicht dazu, dass sich Jugendliche politisch wieder mehr engagieren. Und auch die Genugtuung haben, dass sich durch ihr Engagement wirklich etwas ändert. ■

Infos unter <http://ec.europa.eu/citizens-initiative>

EUROPÄISCHE BÜRGERINITIATIVE

Die Bürgerinnen und Bürger haben das Recht, gehört zu werden.

Ab 1. April 2012 steht in Europa ein neues Instrument für direkte Demokratie zur Verfügung. EU-Bürgerinnen und -Bürger können von der EU-Kommission eine konkrete Gesetzesvorlage verlangen. Dafür braucht es in Zukunft:

- mindestens eine Million Unterschriften innerhalb eines Jahres
- aus mindestens sieben EU-Mitgliedstaaten und
- je nach Einwohnerzahl eines Landes eine Mindestzahl an Unterschriften (für Österreich z.B.: 14.250).



Werden Sie aktiv!

**Wir unterstützen Sie dabei:
ebi.zukunfteuropa.at**

**EUROPÄISCHE
BÜRGER INITIATIVE**

Eine Information der Europapartnerschaft, finanziert aus Mitteln der Europäischen Union.

Neu ab April

AUSTERN MIT KETCHUP

Text: Ricky Knoll | Fotos: Bilderbox



Süß! Sauer! Lecker! Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Obwohl: Kennen Sie wirklich jemanden, der keine Schokolade mag?!

Schon mal Käse mit Honig oder Banane probiert? Grapefruit mit Salz? Oder weiße Schokolade mit schwarzen Oliven? Nein? Da dürfen Sie sich ruhig mal drübertrauen, denn die Kombinationen sind nicht nur überraschend, sondern auch ein Genuss. Ernährungswissenschaftlerin Eva Derndorfer über künstliche Zungen, die Nase als wichtigstes Geschmacksorgan und harmonische Lebensmittelpaare.

Am Anfang steht am Genuss-Workshop ein Experiment. Jeder bekommt einen Walnusskern und die Anweisung: „Die Nase mit den Fingern fest zuhalten, die Nuss in den Mund nehmen und eine Weile kauen, ohne zu schlucken und dabei versuchen, ihren Geschmack festzustellen. Erst dann die Nase wieder öffnen, weiterkauen und den Unterschied bemerken.“ Einige eindrucksvolle Aha-Momente später ist klar: Ohne Nase geht beim Genießen gar nichts. Was immer wir beim Essen wahrnehmen, der Geruchssinn dominiert. Unser Geschmackssinn unterscheidet nur die fünf Grundarten süß, sauer, salzig, bitter oder umami (Geschmack eiweißreicher Nahrung), aber keinen Nuss-, Käse- oder Apfelgeschmack. Es gibt nur den jeweiligen Ge-

Geschmackssache

Auf der Internet-Seite www.foodpairing.com finden Interessierte so bezeichnete „Foodpairing trees“, anhand derer sie die Kombinationsmöglichkeiten ablesen können. Wie zum Beispiel Austern mit Ketchup oder mit Landschinken, oder Käse mit Honig.

ruch und der wiederum ist ein Zusammenspiel aus den verschiedensten Aromastoffen, die über die Nase wahrgenommen werden. Für das Geschmackempfinden ist sie daher unverzichtbar.

Genuss ist eine sehr individuelle Sache. Und vor allem eine sinnliche Erfahrung, etwas, das wir mit unseren Sinnen sehen, fühlen, tasten, schmecken, riechen oder hören können: ein Buch lesen zum Beispiel, oder ein heißes Bad nehmen, oder ein Stück Schokolade langsam im Mund zergehen lassen. Jeder Mensch empfindet Geruchs-, Geschmack- und Aromastoffe anders und bevorzugt sehr unterschiedliche Kombinationen.

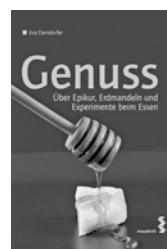
Auf rein wissenschaftlicher Basis befasst sich Eva Derndorfer, Ernährungswissenschaftlerin mit dem Spezialgebiet Lebensmittelsensorik (www.evaderndorfer.at), seit 15 Jahren mit dem Thema. Sie untersucht mit wissenschaftlichen Methoden, welche Eigenschaften bestimmte Lebensmittel haben, wie sie schmecken, ob sie weich, hart, knusprig, süß, sauer, trocken oder fad sind. Als Wissenschaftlerin muss sie mit objektiven – also für jeden nachvollziehbaren, wiederholbaren und stets überprüfbar – Untersuchungsmethoden arbeiten. Eher aus Sicht der Marktforschung interessant sind die subjektiven Methoden, wo es darum geht, was uns tatsächlich schmeckt, und vor allem warum.

„Interessanterweise ist bei diesen Tests der Mensch als Messinstrument kaum ersetzbar“, erzählt sie. Zwar gibt es die erwähnten elektronischen Zungen und Nasen, die beispielsweise Ähnlichkeiten der chemischen Verbindungen

messen, aber niemals können sie an die Vielfalt der menschlichen Empfindungsfähigkeiten herankommen. Wie soll ein derartiges Gerät auch beschreiben können, wie es ist, in ein Butterbrot zu beißen, bestreut mit dem ersten frischen, selbst gezogenen Schnittlauch des Jahres?

Wie bestimmte Lebensmittel-Kombinationen zusammenpassen oder warum uns etwas besonders gut schmeckt, auch damit beschäftigt sich Eva Derndorfer und stellt dazu viele Fragen: „Gibt es so etwas wie objektivierbare Harmonie, warum mögen wir Spargel mit Sauce Hollandaise oder Käse mit Birne so gerne? Warum ist das so, oder ist das eine Zufallsentdeckung?“

Wissenschaftlich festgestellt ist jedenfalls, dass jene Lebensmittel, bei denen bestimmte Aromakomponenten übereinstimmen, besonders gut zusammenpassen und daher den meisten Menschen gut schmecken. „Foodpairing“ nennt sich das, also das paarweise Zusammenstellen unterschiedlicher Lebensmittel. Moderne Küchenchefs und Hobbyköche können sich durch die bereits existierenden wissenschaftlichen Datenbanken arbeiten, oder einfach selbst kreativ sein und ausprobieren. ■



Genuss
Über Epikur, Erdmandeln und
Experimente beim Essen
Eva Derndorfer

Maudrich Verlag, 2011
24 Euro

ANKOMMEN IM MOMENT

Text: Verena Ramschl | Foto: Felsch Fotodesign

Eine Tür fällt ins Schloss, das Herz rast. Ein Sommergewitter zieht auf und ich sitze wie gelähmt auf dem Sofa im Wohnzimmer. Kalter Schweiß – Brustschmerzen – Angst, so begann meine Geschichte. Eine persönliche Krise erschütterte damals die festgefahrenen Strukturen in meinem Leben und plötzlich schien alles auseinanderzufallen. Irgendwann war ich zu müde, zu erschöpft, um weiter gegen das Gefühl der Panik anzukämpfen und ich wusste: Ich brauche Hilfe! Und genau da kam Qigong in mein Leben.

In meinem Leben vor der Krise war ich weit weg von der eigenen Mitte, ich lebte ausschließlich in der Zukunft oder in der Vergangenheit und war nie wirklich zufrieden. Erst der körperliche und psychische Zusammenbruch schafften den Raum, den es brauchte, um innezuhalten und für mich zu erkennen: „Hoppala, so ein Leben will ich ja gar nicht!“ Zerfranst zwischen dem sinnlosen Versuch, Vergangenes festzuhalten, und dem Warten auf die perfekte Zukunft habe ich das „Hier und Jetzt“ immer mehr aus den Augen verloren und damit das Leben selbst verpasst. Doch dann war auf einmal Qigong da und ich habe es ausprobiert mit der Einstellung: „Hilft's nix, schadet's nix.“ Schon nach kurzer Zeit bemerkte ich, wie diese Körperübungen auf mich wirkten: beruhigend, ausgleichend und stärkend. Nicht lange, und das Üben in der Gruppe war mir zu wenig, ich wollte tiefer in diese Materie eintauchen, verstehen, was das Qigong ist und was es macht. Deshalb habe ich vor einigen Jahren die Lehrerausbildung in Goldegg bei Dr. Wenzel begonnen und seit dieser Zeit übe ich. Denn mit Qigong ist es wie mit dem Lernen eines Instruments, der Klang ist immer da, ab der ersten Stunde, aber die Harmonie der

Melodie entsteht erst durch das stetige Tun. Und je länger man übt, desto mehr Facetten des Liedes kann man wahrnehmen.



Raus aus dem Hamsterrad, rein in die eigene Mitte. Verena Ramschl ist angekommen.

Qigong kommt aus China und die Bewegungsreihen sind oft sehr alt und wurden über Jahrhunderte von Generation zu Generation überliefert. Übersetzen kann man Qigong als „die Arbeit mit der Energie“, und es lehrt die Übenden, die eigene Lebensenergie zu lenken und zu leiten.

Mir selbst hat Qigong einen Weg gezeigt, heraus aus einer Krise, hin zu mehr Aufmerksamkeit und Klarheit, in Bezug auf meinen Körper, meine Gedanken und Gefühle. Im Alltag helfen mir die harmonischen Bewegungsabläufe, mich in stres-

sigen Situationen nicht zu verlieren, denn beim Üben ist meine Aufmerksamkeit ganz bei der Bewegung. Das Außen und die Geräusche des Alltags stören nicht mehr, die Zeit des Übens gehört nur mir allein. Und so passiert es immer wieder, dass ich mich nach einer halben Stunde XIXIHO-Gehen einfach über das Leben freuen kann und z. B. der Ärger vom Vormittag verpufft ist. Natürlich gibt es auch Tage, an denen ich mich motivieren muss, um zu üben, aber die Überwindung des Schweinehundes hat sich noch jedes Mal ausgezahlt. Qigong entspannt mich, wenn ich genervt bin, es bringt mich runter, wenn ich wieder einmal zur Hysterie neige, und es baut mich auf, wenn's grade nicht so rosig aussieht. Ich weiß heute schneller, wann mir etwas zu viel wird, wo ich mir vertrauen kann und wie ich gut mit meinen Energien umgehe. Und daneben gibt es auch noch die ganz besonderen Augenblicke beim Üben, wo aus dem Tun plötzlich ein Sein wird und ich im Moment angekommen bin. Dann zaubert sich ein Lächeln auf meine Lippen und ich bekomme eine Ahnung davon, was Qigong noch alles sein kann. ■

Verena Ramschl ist
Gesellschafterin und Trainerin von imoment.

Individuelles Training

imoment steht für Training, Entwicklung und Energiearbeit und bietet abgestimmte Trainings mit den Schwerpunkten Führung, Persönlichkeitsentfaltung, Gesundheitsförderung, Stressmanagement sowie Körperarbeit und Energieausgleich. www.imoment.at

„NICHT GUT – SEHR GUT!“

Text & Fotos: Christina Repolust

Sie lächeln Sie als KundInnen freundlich an. Sie sagen „Bitte“ und „Danke“. Die Straßenzeitungsverkäufer mit Migrationshintergrund wollen mit Ihnen, liebe LeserInnen, sehr wohl mehr reden. Daher organisiert „Apropos“ diesen Sprachkurs, daher kommen wöchentlich über zehn VerkäuferInnen in den Kurs. Ich als Kursleiterin lerne übrigens auch sehr viel dabei!

Pünktlich um 14 Uhr beginnt der Deutschkurs. Wassergläser, Kugelschreiber und die roten Mappen für die neuen Unterlagen liegen auf dem großen Tisch im Besprechungsraum der Apropos-Redaktion. „Ich heiße Christina Repolust. Wie heißen Sie?“ So das Standard-Beginn-Ritual, das immer „flüssiger“ wird. „Ich bin Augustina oder besser: Ich heiße Augustina?“ Diese Fragen zeigen, wie weit sich TeilnehmerInnen mit dem Gelernten und Geübten von Woche zu Woche auseinandersetzen.

„Apropos – unsere Straßenzeitung. Eine gute Zeitung“ – so lautet mein nächster Impuls. „Falsch!“, ruft Ogi und wirkt dabei sehr überzeugend. „Apropos ist eine sehr gute Zeitung. Sehr gut, nicht gut!“ Aha, hier lerne ich eine der vielen Lektionen in puncto „Klarheit der Aussage“ von den TeilnehmerInnen des Deutschkurses. Also ändere ich diesen Impuls „Apropos ist eine sehr gute Zeitung“ – alle sind zufrieden, die Lehrerin hat jetzt wohl kapiert, was Sache ist. 60 Minuten höchste Konzentration, zuhören, nachfragen, in Frage stellen und wieder von vorne: „Ich heiße Augustina, ich heiße Ogi ... mit dem jeweiligen



Nachnamenselbstverständlich. „Warum heißt es ‚das‘ Fenster und ‚die‘ Tür? Unlogische Sprache!“ – so wird die nächste Runde des Deutschkurses eingeläutet: Grammatik, Artikel, Pronomen und auch das geht noch gut.

„Die Tasche ist praktisch!“ Dieses Argument soll den Verkauf der Apropos-Tasche * – sie ist übrigens sehr gut und sehr praktisch – ankurbeln. Unzählige Male öffnen die TeilnehmerInnen die Tasche und erläutern fiktiven KäuferInnen den Vorteil. „Leute sprechen nix!“ – so lautet der Hinweis auf manche Einseitigkeit der Kommunikation. „Dann beginnen Sie, reden Sie über das Wetter, es ist kalt, nein, es ist sehr kalt. Es ist warm oder sehr warm. Es regnet! – So beginnen viele Gespräche!“ Also beginnen jetzt auch die Deutschstunden mit dem Austausch über das Wetter, mit Gestik und Mimik, mit Ausziehen von dicken Jacken und Ablegen der Mützen. „Mütze oder Kappe, wie sagt ihr?“, will ein Teilnehmer wissen. „Nicht sagt ihr, sagen wir, wir alle hier sprechen jetzt Deutsch!“ Seit November trifft sich die Gruppe, einmal in der Woche für 60 Minuten: Wetter-Gespräche, Artikel, Datum, Zeitangaben, Monats- und Wochennamen, Adressen, Anpreisen der Apropos-Produkte wie Zeitung, Bücher und Tasche füllen die Zeit. Mit viel Lachen, vielen Fragen und für mich mit sehr viel Wortschatzerweiterung auf Seiten der TeilnehmerInnen. Noch immer ist es unser Spaß, das Geburtsdatum zu nennen, das Ranking von „der Jüngste“ und „der Älteste“, das bin meistens ich, zu üben. Deutsch auf der Straße braucht das Gegenüber, Sie als KäuferInnen, die nachfragen. „Wie viele Verkäufer gibt es?“ oder „Heute ist es sehr warm, sehr kalt oder?“ Wenn Sie nicht sehr schüchtern sind: „Darf ich fragen, woher Sie kommen?“ Und wenn Sie hören: „Apropos ist sehr gut! Die Tasche ist sehr praktisch!“, dann kaufen Sie doch sehr gerne Tasche und Apropos und freuen Sie sich mit uns über diese Fortschritte, dieses Bewusstsein für den Wert der Produkte, diesen Selbstwert, der auf der Straße vor Ihnen steht, mit einem Lächeln, einer Haube oder Kappe – erklären Sie doch mal den Unterschied! ■

** Ab sofort können Sie zum Beispiel die praktische Apropos-Einkaufs-Falttasche um 4,50 Euro bei Ihren Apropos-VerkäuferInnen und -Verkäufern auf der Straße kaufen.*



Üben mit echten Menschen: Die Verkäufer ...



... von Apropos im „Trocken-Verkaufsgespräch“, ...



... Lachen ist dabei ausdrücklich erlaubt!

Christina Repolust ist Germanistin, freie Journalistin, Fotografin, Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerin und leitet seit November 2011 den Deutsch-Sprachkurs für Apropos-VerkäuferInnen mit Migrationshintergrund.

PS: Anmerkung der Redaktion: Wir danken dem Integrationsbüro der Stadt Salzburg für die finanzielle Unterstützung des Apropos-Sprachkurses!

ROLLENSPIEL IN ECHTZEIT

Text: Nina Ainz | Foto: Hans Steininger



Die Lehrerin, die gerne selbst noch dazulernt: Christina Repolust.

Während des Frühstücks ruft Christina Repolust an. Ob ich am Nachmittag kurz Zeit hätte, ihren Schülerinnen und Schülern von Apropos im Deutschkurs, den sie leitet, eine Zeitung abzu- kaufen. Zu Übungszwecken. Weil ich noch nichts

der Schüler auf eine Frage nicht antworten kann, hält Christina einen Zettel hoch, auf dem groß und fett die wichtigsten Phrasen des Einmaleins für Straßenzeitungsverkäufer geschrieben stehen: Eine Zeitung kostet 2,50 Euro. Ich kann davon

vorhabe, sage ich gleich zu, auch wenn ich nicht recht weiß, was von mir erwartet wird. Und da ich das aktuelle Apropos ohnehin noch nicht gekauft habe, kommt mir die Einladung gelegen. Als ich später mit einem weiteren geladenen Gast den Kursraum betrete, wird dort schon fleißig geübt, am lebenden Objekt sozusagen. Testkäufer Gerhard führt gerade ein nettes Verkaufsgespräch mit einem männlichen Kursteilnehmer. Wenn

1,25 behalten. Und so weiter. Der Zettel wäre aber gar nicht notwendig, denn die anderen Kursteilnehmer sind fleißig am Einsagen, wenn das Verkaufsgespräch einmal stockt. Mit Wortfetzen aus mindestens drei verschiedenen Sprachen versuchen sie, dem vermeintlichen Prüfling auf die Sprünge zu helfen, wenn er die ihm gestellte Frage nicht verstanden hat. Schließlich bin ich an der Reihe und begrüße betont freundlich einen merklich nervösen Apropos-Verkäufer. Ich frage, ob das die neueste Ausgabe ist. Ob er einen Artikel darin geschrieben hat oder ob er jemanden kennt, der für die Zeitung schreibt. Ich fühle mich ein bisschen schlecht, weil ich so schwierige Fragen stelle und wahrscheinlich wie immer viel zu schnell spreche. Aber mithilfe der Kollegen und Christinas Zetteln schaffen wir es, die Kommunikationsprobleme zu beheben. Ich denke mir, wie schwierig das alles für viele der anwesenden Verkäufer sein muss: das fremde Land, die neue Sprache, die unbekannten Gesichter. Und mir fällt auf, wie heiter die Stimmung im Kursraum ist – man merkt, dass Deutschlernen hier Spaß machen kann, wenn alle zusammenhelfen. ■

STRASSENPOETINNEN

Text: Michaela Gründler | Fotos: Florian Holter

Bereits zum zweiten Mal war Verkäuferin Luise Slamanig zum Vagabunden Poetry Slam der Linzer Straßenzeitung Kupfermuckn eingeladen. Gemeinsam mit Apropos-Autorin Hanna S. und acht weiteren Straßenzeitungspoeten aus Wien, Linz und München las sie anlässlich des 15. Geburtstags der Kupfermuckn eigene Texte an der Linzer Kunstuni, die von einem begeisterten Publikum beklatscht wurden. Die beiden Salzburger Poetinnen waren zudem sehr angetan von der Gastfreundschaft der Linzer mit einem Rahmenprogramm, das von einem gemeinsamen Mittagessen

über einen Stadtspaziergang inklusive Kaffeehausbesuch bis hin zu viel Erfahrungsaustausch mit den anderen Straßenzeitungskollegen reichte. Luise und Hanna bekamen sogar handgeschriebene Fanpost aus Linz in die Apropos-Redaktion geschickt – vom „Kupfermuckn-Fredl“: „Die Salzburger Abordnung hat sich gut präsentieren können, was unsere „Oberen“ auch so gesehen haben.“ Den ersten Platz beim Wett-Lesen hat Michael Schütte von der Wiener Straßenzeitung Augustin gewonnen. Wir gratulieren herzlich. ■



Luise nahm bereits zum zweiten Mal am Vagabunden Poetry Slam teil.



Hanna S. war von der Gastfreundschaft der Linzer Kupfermuckn begeistert.

„GIERIG WILL ICH DIE MENSCHEN HABEN ...!“

Text: Blogger Stefan | Foto: Bilderbox



„... Im Laufe der Zeit konnte ich auch auf immer mehr Dinge verzichten, vor allem, was den täglichen Konsum betrifft. ...“

„... auch wenn ich kein Geld hatte; fühle ich mich wie ein König ...“

„... Deshalb war auch der Schritt zurück ins Arbeitsleben einfach, weil ich wieder arbeiten wollte und auch kein Problem hatte, Jobs anzunehmen, die nicht meiner Ausbildung entsprechen. Heute habe ich wieder meinen Platz in der Mitte der Gesellschaft, weil ich meine persönliche Mitte gefunden habe.“

Aus: Apropos – Straßenzeitung für Salzburg, Januar 2012: „Frei wie ein König“

Menschen haben. Wütend über ihre wenigen Dinge, die sie sich leisten können. Volle Supermärkte und leere Geldbörsen sollen den Gedanken hervorbringen: Was ist das für ein System, in dem ich 40 Stunden die Woche oder mehr arbeite und ich (und der allergrößte Teil aller anderen) nur einen Bruchteil dessen bekomme, was ich produziere.

Wären die Menschen gieriger, würden sie sich diese Situation nicht gefallen lassen. Sie würden erkennen: Wenn gemeinsam für die Bedürfnisse aller produziert wird, stehen nicht massenhaft Autos in den Autohäusern und verrostet. Nein, es würden genug Autos produziert für die Bedürfnisse der Menschen. Und: Wenn es das Bedürfnis der Menschen ist, keinen Klimawandel zu haben, würden halt weniger Autos produziert werden. Daher bitte ich alle Menschen, die dies lesen: Provoziert. Wo immer ihr von der problematischen Gier der Menschen lest: Schreibt/sprecht... gegen eine Politik der Bescheidenheit an! ■

Den gesamten Text finden Sie im Internet unter <http://wutimbauch.wordpress.com/2012/01/21/nicht-zu-gierig-zu-bescheiden-sind-die-menschen/>

Der Autor bloggt auf <http://wutimbauch.wordpress.com>. Er ist ein Fan von radikaler, also an die Wurzel gebender, Gesellschaftskritik, und ist politisch aktiv in Salzburg, ohne Mitglied einer Partei zu sein.

So lesen sich Ausschnitte eines Artikels zum Thema Armut in der Salzburger Straßenzeitung Apropos. Eine Person verliert ihren Arbeitsplatz und muss monatelang in einem Auto leben. Anstatt jedoch ein wirtschaftliches System anzuprangern, in dem „zu wenig Arbeit“ etwas Negatives ist, statt ein Zeichen von Fortschrittlichkeit zu sein, wird diese Armut, diese Mittellosigkeit wie eine Kur gegen den privaten Konsumwahn dargestellt. Diese Position, die Gier der Menschen anzuprangern, Bescheidenheit als etwas Positives zu zeigen, ist keine Seltenheit. Nicht nur PolitikerInnen fordern von den BürgerInnen den Gürtel enger zu schnallen. Nicht nur Firmenchefs erwarten sich in Zeiten wirtschaftlicher Krise bescheidene (sprich: billige) Arbeitskräfte. Nein, auch progressive, „linke“ oder alternativ denkende Menschen sehen viele Probleme unserer Gesellschaft in der Gier der kleinen Leute.

Es wird zu viel Nahrung weggeschmissen? Das liegt daran, weil die Leute zu viel kaufen und schlecht damit haushalten. Es wird zuviel CO₂ produziert? Das liegt daran, dass die Menschen überall mit dem Auto hinfahren und zu wenig Strom sparen. Wir haben die Wirtschaftskrise? Wir haben alle über unsere Verhältnisse gelebt. Alle diese Antwort eint die Position: Die Leute sind zu gierig, sie wollen zu viel. Was nicht gesagt wird, was unterschlagen wird, was vergessen wird, ist jedoch: 2/3 des Vermögens (in Österreich und den allermeisten Staaten) liegt in der Hand von 10 Prozent. Doch auch ohne diese Statistik sollte klar sein: Jeder Einkauf führt eigentlich vor Augen, wie bescheiden wir leben und sind. Volle Supermärkte, massenhaft Autohäuser und Elektronikläden. Alles voller Dinge, die wir uns entweder gar nicht leisten können oder nur unter großen Anstrengungen. Es zeigt sich eben: Produziert wird nicht für die Bedürfnisse der Menschen (denn wäre das so, dann würden nicht so viele Waren sinnlos und unbenutzt rumstehen), sondern nur für den Profit der Firmen. Daher sage ich: Gierig will ich die



www.igkultur.at

* Für wen? Auf jeden Fall für das Publikum! Daran arbeiten tausende Menschen jeden Tag. Dafür steht ihnen ein gerechter Lohn zu. Schluss mit existenzbedrohender Unterbezahlung! Kultur muss sich auch für die Menschen lohnen, die die Kulturarbeit machen!

„DIE RUBRIK „ANDERS ERLEBT“ SPIEGELT DIE ERFAHRUNGEN, GEDANKEN UND ANLIEGEN UNSERER VERKÄUFER/INNEN UND ANDERER MENSCHEN IN SOZIALEN GRENZSITUATIONEN WIDER. SIE BIETET PLATZ FÜR MENSCHEN UND THEMEN, DIE SONST NUR AM RANDE WAHRGENOMMEN WERDEN.“

SIEGER UND VERLIERER

Text: Christoph Ritzer | Foto: Bilderbox

Das Ski-Großereignis Kitzbühel ist grade vorbei – ein guter Moment über Sieg und Niederlage nachzudenken. Da ich direkt neben der Gamsstadt geboren wurde, ist dieses Wochenende auch ein besonderes für mich – ich bin natürlich ganz nah bei den Verlierern, so gesehen ...

Was ist ein Sieg wert? Im Sport, im Geschäft, in der Kunst? Im Leben? Hier auf diesem Planeten geht es jeden Tag darum, das Beste aus sich und seinem Tag zu machen – und doch ist alles wieder so relativ, nach ein paar Stunden oft so unbedeutend und irrelevant. Angenommen, du gewinnst den Weltcup, das wichtigste Rennen der Welt, was auch immer – und im nächsten Augenblick stirbt dein Kind oder dein bester Freund. Was ist der Sieg dann noch wert?

Alle Siege hier sind very limited – ohne ihnen jetzt ihren Wert zu nehmen, das wäre feig und ehrlos. Man sollte jedem seinen Sieg gönnen, sogar dann, wenn er unlauter erworben ist, und darauf warten können, bis die Gerechtigkeit siegt – denn das ist in Wahrheit der größte Sieg. Ich habe zwischen 17 und 19 Jahren nach dem Suizid meines Bruders genau 45 Kilo zugenommen, und in einem Jahr wieder 25 Kilo abgenommen, die Aufnahmeprüfung für das Sportstudium geschafft – obwohl ich mir sechs Wochen zuvor noch eine schwere Verletzung zugezogen habe und eigentlich, laut Ärzten, zu dem Zeitpunkt Gips hätte tragen müssen – so gesehen, und wenn man die ganze psychische und persönliche Geschichte weiß, war das ein irrer, gewaltiger, grandioser Sieg, der mir natürlich einen Teufel nützt, eigentlich auch nie etwas genützt hat, und für den ich keinen Fingerhut voll Bier bekomme und nie bekommen habe.

Es macht bitter, wenn man sich umsonst bemüht. Es macht noch viel bitterer, wenn man sehr viel geleistet hat, und es wird nicht anerkannt und nicht honoriert. Und es raubt die Motivation, das ist klar, und trotzdem ändert es nichts. Aufgeben und sich in Selbstmitleid ergehen

ist natürlich das Einfachste – aber es hilft nicht! Was sehr wohl hilft, ist seine Siege und Niederlagen zu relativieren. Eine Freundin sagte einmal: „Sammele deine Niederlagen und mach daraus Siege.“ Nun, ganz so einfach, wie sich das anhört, ist es natürlich nicht, aber im Grunde ist das schon richtig: Sobald man seine Niederlage annimmt, kann man sie verwerten. Solange man dagegen ankämpft, wird sie schlimmer und mächtiger.

Ich gebe zu, dass ich zu viele Niederlagen angesammelt habe – wohl auch aus diesem Grund, weil ich so stur war und es nicht habe akzeptieren können. Und weil natürlich jedes Toleranzmaß und -gefäß irgendwann voll ist. Aber im Gegenzug gibt es so viel Einzigartiges und Wunderbares für jeden Menschen, dass man diesen Gedanken einfach nicht so viel Raum geben darf. „Der Zweifel

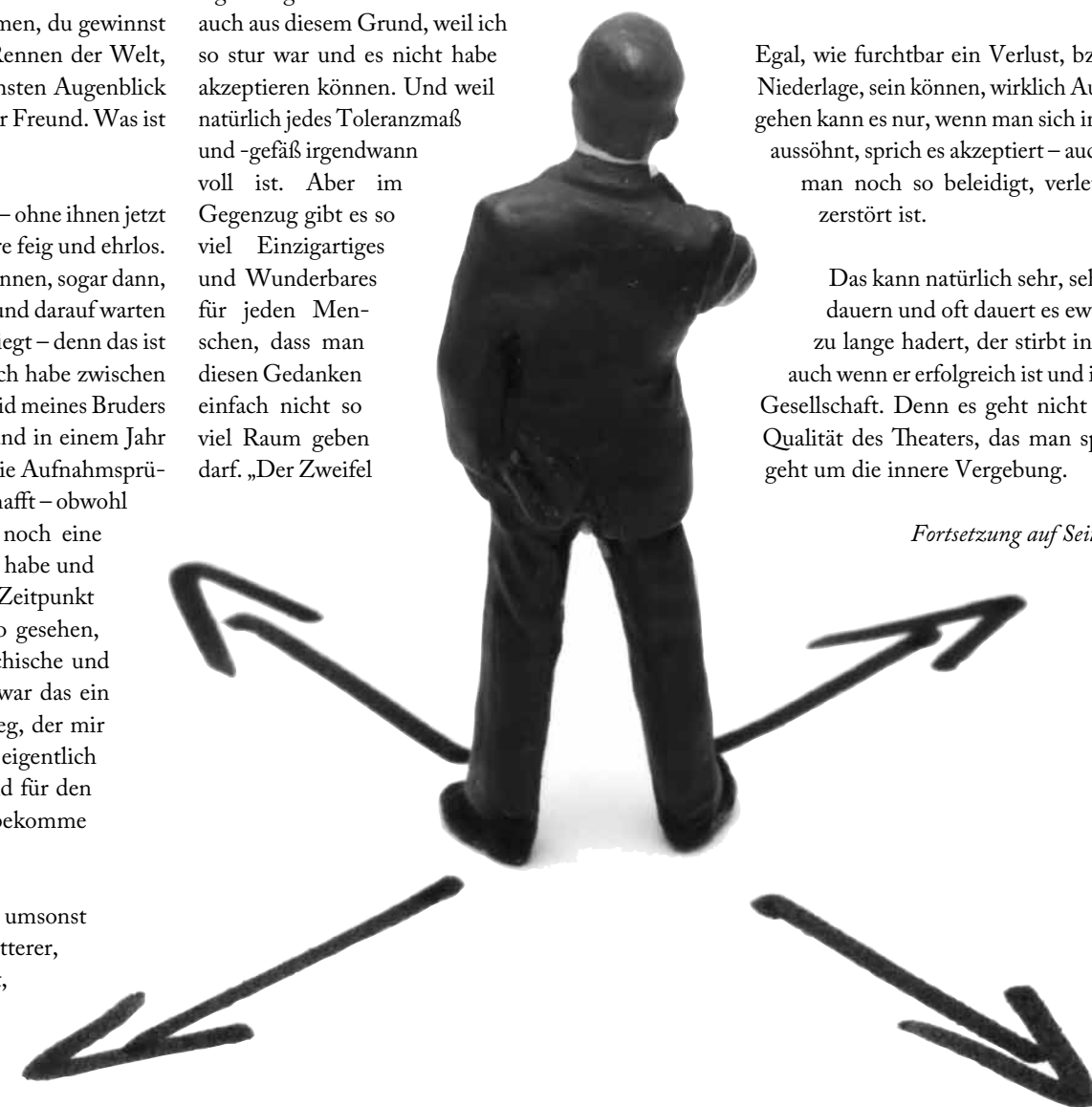
kommt vom Teufel“, heißt ein Spruch aus dem Volksmund. And: „Always look on the bright side of life“, heißt es in Monty Pythons „Das Leben des Brian“.

Wenn sich Niederlagen häufen, kommt es unweigerlich zur Schuldfrage, und in der Regel auch zu Schuldzuweisungen, die zwar menschlich sind, aber absolut nicht hilfreich – und da ist es gar nicht so wichtig, ob man sich oder anderen Schuld zuweist, es macht die Sache immer nur noch schlimmer.

Egal, wie furchtbar ein Verlust, bzw. eine Niederlage, sein können, wirklich Aufwärtsgen kann es nur, wenn man sich innerlich aussöhnt, sprich es akzeptiert – auch wenn man noch so beleidigt, verletzt und zerstört ist.

Das kann natürlich sehr, sehr lange dauern und oft dauert es ewig. Wer zu lange hadert, der stirbt innerlich, auch wenn er erfolgreich ist und in lauter Gesellschaft. Denn es geht nicht um die Qualität des Theaters, das man spielt, es geht um die innere Vergebung.

Fortsetzung auf Seite 20 >>



Ja oder nein? Links oder rechts? Jede Entscheidung hat ihre Konsequenz.

Fortsetzung von Seite 19>> **Sieger und Verlierer**

Am allerschwersten ist es mitunter, sich selber zu vergeben. Am schlimmsten nagen die Selbstzweifel und -anklagen, sie machen vollends wehrlos und ohnmächtig. Wer sie überwinden kann, hat mehr gewonnen als ein Hahnenkammrennen – der hat sich selber gewonnen! Sich zuschütten und zudröhnen ist natürlich viel, viel einfacher und naheliegender, und ich glaube, dass jede Sucht genau dort ihren Ursprung findet: in inneren Verletzungen, die man sich nicht eingestehen, nicht verzeihen und so auch nicht lösen kann. Als man mir vor etwa 25 Jahren eine Psychotherapie gratis angeboten hat – ein großzügiges Angebot vom Land Salzburg – habe ich das entrüstet von mir gewiesen. Heute glaube ich, dass ich mir unendlich viel Leid und Irrwege erspart hätte, wenn ich dieses Angebot genützt hätte. Manchmal muss man auch das Lernen erst wieder lernen – zu Gefühlen finden, die unter dicken Wällen von Wut, ungelebter Trauer, Stolz und Verzweiflung liegen. Es ist oft viel leichter, und die Versuchung riesig groß, sein Leben wegzuschmeißen, weil man es weder als wertvoll noch als er-

träglich erlebt. Und manchmal kann man nur hoffen, dass man dann doch nie den Mut dazu findet. Denn, was kann es für ein großartigeres und einzigartigeres Geschenk sein, welch wunderbarer Sieg, sich so anzunehmen wie man ist – mit allen Narben und Niederlagen, mit allem was man nicht erreicht hat und oft auch nie mehr erreichen wird. Ganz schaff ich es noch nicht, die Enttäuschung ist zu groß – aber vielleicht wird es mir irgendwann in naher oder ferner Zukunft doch gelingen! ■

NICHT NUR TRALALA

Text: Verkäuferin Luise



Heute tu ich mir schwer, aber ich werde es schaffen, wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Man soll nicht immer so negativ denken, heißt es so schön, aber nach all den Höhen und Tiefen, sollte es auch für mich so sein, dass ich einfach tun und lassen kann, was ich will. Mich stört es oft sehr, dass man als Apropos-Verkäuferin jedem so eine Art Rechenschaft ablegen muss. Ich habe schon einmal sehr betont, dass ich mein Geld wie jeder andere Mann und jede andere Frau verdiene und auch ein Recht auf eine Intimsphäre habe. Denn bei dem, was sich in letzter Zeit in meinem Leben abgespielt hat, da frage ich mich oft, wie komme ich zu diesem Handkuss, wie habe ich mir das verdient?

Wenn einen ein Schicksalsschlag nach dem anderen trifft, dann zieht es wohl jedem den Boden unter den Beinen weg. Oft denke ich mir: „Was soll's, da musst du durch.“ Nach jedem Regen kommt wieder Sonnenschein. Aber ich habe schon gemerkt, dass ich mich in mein Schneckenhaus zurückgezogen habe. Als mein Lebensgefährte im Krankenhaus lag, da fing ich wieder an mich zu bewegen. Raus aus dem Haus, und wenn es noch so kalt war. Bewegung, spazieren, das hat mir noch immer geholfen auf andere Gedanken zu kommen, und die Welt sieht danach nicht mehr so traurig aus. Man muss aber auch Trauer zulassen, weil es sonst so intensiv wird, dass man es fast nicht mehr aushält. Das Leben besteht eben nicht nur aus lustig und tralala, sondern kann bitterernst sein. Dazu muss man auch stehen und sich nicht davonschleichen. Kollegialität ist auch, wenn es einem schlecht geht und dann hat ein Kollege oder eine Kollegin ein offenes Ohr, denn es tut gut, wenn man jemandem das Herz ausschütten kann. Sinn oder Unsinn gibt es da nicht, man soll sich einfach alles von der Seele reden, dann geht es einem oft auch besser.

Verehrter Leser, verehrte Leserin, auf das wir uns bald in alter Fröhlichkeit wieder sehen! ■

AUSGEGLICHEN

Text: Verkäufer Kurt



Ist es euch nicht schon einmal oder mehrmals passiert, dass ihr das Gleichgewicht verloren habt? Es ist nicht immer leicht, die Balance zwischen gut und böse, richtig und falsch zu finden. Vor allem, wenn man schon früh viele schlechte Erfahrungen gemacht hat. Das Leben ist oft ein Kampf. Ich spreche aus Erfahrung. Besonders von meiner Obdachlosigkeit, meinen inneren Kämpfen, die ich führte, um meine Misshandlungen zu vergessen. Um sie

in die unterste Schublade zu legen und zu schließen. Nur diese Schublade sollte geschlossen bleiben, dann kann man ein freies Leben und das Dasein genießen. Die Abgrenzung von der Gesellschaft war für mich nicht immer einfach. Den richtigen Weg zu gehen, Entscheidungen zu treffen, die wichtig waren für mein jetziges Leben. Ich habe gelernt, dass man mit innerer Ausgeglichenheit viel regeln kann. Durch meine neue Einstellung zum Leben habe ich Anschluss gefunden an die Gesellschaft und unsere Apropos-Leser. Ich bin auch ein Mensch, der die Natur sehr liebt und genießt. Man sollte Natur lassen, wo Natur ist, und nicht durch Bauten das Ökosystem und das ökologische Gleichgewicht zerstören. Auch Tiere haben ihren Platz, um sich wohlfühlen. Da ich eine Nahtoderfahrung erlebt habe, habe ich keine Angst vor dem Tod. Jeder muss einmal gehen und nichts kann man mitnehmen, außer seinem inneren Frieden. Der Tod eines Bekannten oder Verwandten kann einen aber trotzdem aus dem Gleichgewicht bringen. Auch wenn man daran glaubt, dass wir uns alle irgendwann wiederschen. ■

ICH WAR BEIM FILM

Text: Verkäuferin Evelyne | Foto: privat



Vor etwa elf Jahren saß ich wie immer im Saftladen, damals noch in der Schallmooser Hauptstraße 99. Da kamen zwei Leute herein, die Statisten für einen Film suchten. Der Name des Filmes war „Zapping Alien@mozartballs.at“. Ich und einige andere sagten natürlich gleich ja, und so kam es, dass wir nach Hallein fuhren, um zu drehen. Zuerst drehten wir auf der Pernerinsel, und wir bekamen auch Essen, Zigaretten und Geld. Es war total super und spannend, weil bei dem Film auch Helmut Berger, Karl Merkatz und Julia Gschnitzer dabei waren. Ich hatte total Freude und fotografierte auch viel, weil mir das Spaß macht. Am zweiten Drehtag waren wir in Hallein – da wurde eine Hausbesetzung gefilmt, was bis in die Nacht hinein dauerte. Wir hatten auch einen Tag, da gingen wir auf den Kapuzinerberg hinauf und da musste alles so gedreht werden, dass alles genau passte, es war ein ziemlich langer Tag, aber trotzdem hat man Freude daran, weil es immer interessant war. Ich schrieb damals auch in der Salzburger Straßenzeitung über unsere Filmarbeiten. Am 19. 1. 2012 um 20 Uhr war es dann so weit, die Premiere vom Film wurde im Filmkulturzentrum Das Kino gezeigt. Ich bekam vom Regisseur Vitus Zeplichal eine Gratis-Eintrittskarte. Unter zahlreichen Gästen waren auch Susanne Schäfer, Karl Merkatz mit Frau und viele andere. Der Film „Zapping Alien@mozartballs.at“ hatte schon Premieren in Argentinien, Brasilien, Indien und München und er kam überall gut an, so sagte mir der Regisseur Vitus Zeplichal. ■



Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner (r.) bei der Film-Premiere.

VERRÜCKT UND ABGEDREHT (Teil 1)

Text: Narcista



Na, Weihnachten gut verbracht, Christbaum nicht abgebrannt, Neujahr nicht versoffen und mit Kater aufgewacht? Oh, hello neues Jahr, bist du auch schon eingetroffen? Doch das neue Jahr gibt natürlich keine Antwort. Wieso sollte es auch? Ich trotze dem Schnee, wäh, dies grausliche Zeug, nass und kalt. Was? Skifahren? Schweineteuer und glaubt ihr wirklich, ich setze mich freiwillig der grausamen Kälte aus? Ich bin eine blonder Südländerin und dank der Firma Schwarzkopf kann ich mich auch beliebig umfärben in Schwarz, Braun, Grün, Bunt. Wäh, und Regen auch noch! Könnte man den Regen nicht vielleicht öfter mal nach Afrika verlegen, die hätten den dringender nötig als wir. Natürlich nicht! Ich habe

total seltene Hobbys. Während andere schwimmen, Ski fahren, Rad fahren, Mountainbike fahren, slacklinen, paragliten, Eis laufen, Death Metall hören, wandern, und was weiß ich alles noch, sind meine Hobbys: Touristen beschimpfen, Benzin verfahren, über die Krise diskutieren, herumsitzen, tachinieren, aus dem Fenster glotzen, mich über die Benzinpreise ärgern, das Zimmer umstellen und vieles mehr. Tachinieren ist ähnlich wie herumsitzen, nur etwas belangloser, ähnlich wie der eine geht Ski fahren, der andere snowboardet lieber. Sich über die Benzinpreise ärgern ist übrigens auch das Hobby vieler anderer. Und überhaupt ist alles zu teuer. Es gehören fast alle Produkte um mindestens ein Drittel oder zumindest um die Hälfte reduziert. Ganz genau! Weltfremd? Nein, kreativ, innovativ – verrückt. Was ist das Ameisenvolk doch für ein grausames Gesindel! Die fressen doch glatt ihre eigenen Alten und Kranken auf. Bei uns Menschen wollen sie höchstens noch unsere brauchbaren Organe.

Und ich bewerbe mich jetzt zum Kakerlakenessen im Dschungelcamp. Damit endlich irgendwer meine Bücher druckt, muss man halt über seinen eigenen Schatten springen. Also her mit den Kakerlaken, aber bitte gekocht und gewürzt und mit guter Sauce. Absage. So sitze ich halt im Physik-Kurs. Das Ganze nennt man dann Beschäftigungstherapie, sonst bin ich nämlich unterbeschäftigt. Ich will jetzt zu meinem sinnlosen Künstlerleben auch noch Erfinder werden. Es gibt schon alles! Nein, das, was ich erfinden will, gibt es noch nicht. Einen Hausfrauenregenschirm, Pensionistenfahrräder, eine Ameisenschaukel, ein Gehbrett gegen Wasserpfützen, eine Regenröhre, damit man den Salzburger Regen ins benachbarte Afrika umleiten kann, ein innovatives Personensonendach für die Spanier, ähnlich einem Fächer, nur am Kopf getragen, und einen Eisständer für die Italianos. ■

WIR MACHEN RADIO!

Text & Foto: Verkäufer Georg



In unserer letzten Sendung hatten wir Kurt Mayer live zu Gast. Der Apropos-verkäufer gab uns Einblicke in seinen Verkaufsaltag und ließ uns auch ein wenig in sein Privatleben schauen.

Kurt Mayer ist nun schon seit sieben Jahren bei der Salzburger Straßenzeitung. Auf unsere Frage, wie er dazu kam, antwortete er, dass er damals nach Jahren langer Obdachlosigkeit irgendwann ein kleines Zimmer in der Glockengasse 10 zugesprochen bekam, wo sich auch die Straßenzeitung Apropos befindet. Sein Pensionszimmer war nur zwölf Quadratmeter groß, und doch war es ein Dach über dem Kopf. Dort kam Mayer in Kontakt mit Apropos und fing schon bald als Zeitungsverkäufer an. Von da an änderte sich sein Leben sehr zum Positiven: Er hörte mit dem Trinken auf und ging einfach seiner Tätigkeit nach. Später fing er dann auch an, Beiträge für Apropos zu schreiben, einfach mit dem Gedanken, über sich und seinen Lebensweg zu berichten und Dinge zu schildern, wie es einem im Leben so ergehen kann, und vor allem, wie man aus gewissen Lebenssituationen

wieder rauskommt. Kurt Mayer war mit seiner Lebensgefährtin Claudia in der Sendung. Wir haben ihn auch gefragt, wie seine Kundenschaften auf der Straße reagieren, wenn sie seine Texte lesen. Die Antwort darauf war: Er wird sehr oft gelobt, weil man merkt, dass seine Texte aus dem Herzen geschrieben sind. Die schwierigste Frage unsererseits war, als wir fragten, was er machen würde, wenn es Projekte wie Apropos nicht mehr geben würde? Seine Antwort darauf: Für ihn wäre es eine Katastrophe, weil er ja nur eine kleine Invaliditätspension bezieht. In seiner Freizeit liest Kurt gerne, hört gern Radio und macht lange Spaziergänge. Was er sich für die Apropos-Verkäuferschaft wünschen würde? „Ich wünsche mir von der Aproposverkäuferschaft, dass wir uns öfter zusammensetzen und über Verkaufsprobleme, Erfolge und Berichterstattungen usw. sprechen, und überhaupt mehr Kontakt unter den Verkäufern zustande kommt.“ Unsere nächste Sendung findet am 13. März um 18 Uhr statt. Unter dem Sendungs-

titel „Lebenswege“ dürfen wir Apropos-Verkäufer Gerhard Entfellner begrüßen. Der gelernte Spediteur und Bürokaufmann wird uns in dieser Sendung Einblicke in sein sehr spannendes Leben geben. Wir haben noch dazu am 27. März um 18 Uhr eine Sondersendung, wo uns in einer Live-sendung Richard Gözlner von der Sozialberatung der Caritas Salzburg einige Fragen zum Thema Mindestsicherung beantworten wird, da der Vollzug der Mindestsicherung zurzeit ein sehr aktuelles Thema ist. ■

Sämtliche Radiosendungen sind zu hören im Archiv <http://cba.fro.at/apropos> unter der Frequenz 107,5 und 97,3 MHz.



Kurt Mayer und Lebensgefährtin Claudia waren zu Gast beim Apropos-Radio.

LEIDENSCHAFTLICHKEIT

Text: Verkäufer Ogi



Er ist nicht einer von diesen, die ein großes Haus, einen äußeren Schein, kräftige Autos, Markenkleidung und schon viel Geld vor der Krise gehabt haben. Aber er ist immer wieder reich mit einer maßstäblichen, mächtigen Seele, einem gelassenen Wesen in einem abgetragenen alten Mantel. Ein Gespräch mit ihm ist leise und ungezwungen und meist von gutem Erfolg. Wie viele solche Menschen gibt es, die wie Heilige sind, zwischen uns spazie-

ren auf der Straße in unseren schwierigen Tagen? - Sag! Warum trägst du einen abgetragenen Mantel? Wirf ihn weg! Ich werde dir einen anderen, besseren geben. Aber er lächelt mir ins Gesicht: „Das kann ich nicht, er ist ein Geschenk von meiner kleinen Tochter und duftet nach ihr und behaglich fühle ich mich in ihm.“ Er dreht sich fröhlich und verträumt wie ein Kind und atmet glücklich ein. Ein Mann aus dem Volk, der schon oft bewiesen hat, dass er ein Freund ist. Ein Aktivist gegen die Atomkraftindustrie, die unser Leben bedroht und das unserer Kinder nach uns. In den Weg stellt er sich mit einem

propagandistischen Plakat. Nein, das ist keine Behinderung, er zeigt den rechten Weg, gerecht für die Zukunft. Ist das seltsam oder heilig? Ein Mensch ist es, der spricht. Das ist die reine Wahrheit und das verstehen wir. Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit und suchen Sie diesen Menschen. Er ist hier, zwischen uns. Ein Kämpfer der sauberen Antikzeit. Geboren als Seltsamer, aber als Geist-Reicher! Seien Sie wie er, multiplizieren Sie Ihre Kräfte zusammen. Gehen Sie auf die Erde, dann fliegen Sie später zufrieden. Seien Sie glücklich, dass es so etwas noch gibt. Werden Sie Entdecker auf der neuen Friedenswelt, nutzbar, vernünftig und dauerhaft sparsam. ■

DIE KNOCHEN MEINES ADOPTIVVATERS

Text: Gertraud Schwaninger



Hey, Vati! Was liegst du da und moderst? Dein Kloster St. Peter ist auch nicht mehr das, was es zu deinen Zeiten war. Du hattest noch Arbeit, Rechte & Courage. Hast du mir 1960 alles vererbt. Heute kommt die SPÖ vor lauter wegschnipsen nicht mehr zusammen. Ich selber bin zwar parteilos geblieben, da hattest du immer so deine Bedenken.

Hey Mutti! Was hast du deine Leiche so früh oder spät bei deinem Mann Josef versteckt? Eine Schinderei war es ab 2001 mit St. Peter, Kloster zu Salzburg, nicht zu streiten. Na, dein Rosenbäumlein wird heuer schon blühen.

Adieu, meine Eltern! ■



STADT DER GEGENSÄTZE

Text: Verkäuferin Andrea | Foto: Kai Kuss



Mexiko City ist geprägt von der Verkommenheit Amerikas und dem Luxusleben der Reichen. Das Klima ist mild und fruchtbar. Viele Menschen leben da. Fast jeden Tag regnet es nur kurz, die Wäsche wird gleich wieder trocken. Die Menschen sind fröh-

eine Touristenattraktion. Eine verrückte Frau hat viele Puppen in ihrem Garten aufgehängt. In der Kolonialzeit herrschten Europäer in Mexiko. Die Bevölkerung ist gemischt. Vorwiegend Mayas. Wie gut die Sozialleistungen sind, hängt von der jeweiligen Regierung des Landes ab. Blinde verdienen in Mexiko City Geld, wenn sie ein Ständchen geben. Transvestiten lassen sich fotografieren. Die Stadtverwaltung ist zum Beispiel oft nachlässig wegen Schuhen, die nicht verkauft werden und oft jahrzehntelang liegen bleiben. Kai Kuss hat für die Ausstellung 2011 dort fotografiert.

Als er durch die mehr als zwei Kilometer lange Markthalle in der Millionenmetropole ging, hat er einen Leibwächter bezahlt, da er um seine Foto-Ausrüstung Angst hatte. Dort wird fast alles angeboten. Auf dem Weg zum Vulkan Popocatepetl wurde er gefilmt. 900 Meter hinauf war es steinig und steil. Es wehte ein heftiger Wind. Auf dem Rand sind viele Menschen. Die Stadt selbst und einige Studenten standen ihm Model. Ein schöner Akt ist entstanden. Es gibt bereits eine DVD über die Ausstellung und heuer kommt ein neues Fotobuch von Kai Kuss heraus. ■

lich. Es hat immer 27 °C. Der Vulkan bei M.C. heißt Popocatepetl. Viele Touristen besuchen ihn. Die Viertel der Reichen waren früher streng bewacht von der Polizei. Heute ist die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung schon viel besser und man kann überall wohnen. In den Slums ist es trotzdem lebensgefährlich, denn viele wollen mit Drogen Geld verdienen. Ein altes Kanalsystem durchzieht die Stadt. Es ist noch erhalten geblieben aus der Zeit des letzten Aztekenkönigs Montezuma, der von den Spaniern besiegt und ermordet worden ist. Es dient der Bewässerung der zahlreichen Gärten und dem Obst- und Gemüseanbau. Viele Leute und Familien heuern ein Boot und eine Band an und fahren so durch die Stadt. Man kann sie überall kaufen dort, das ist

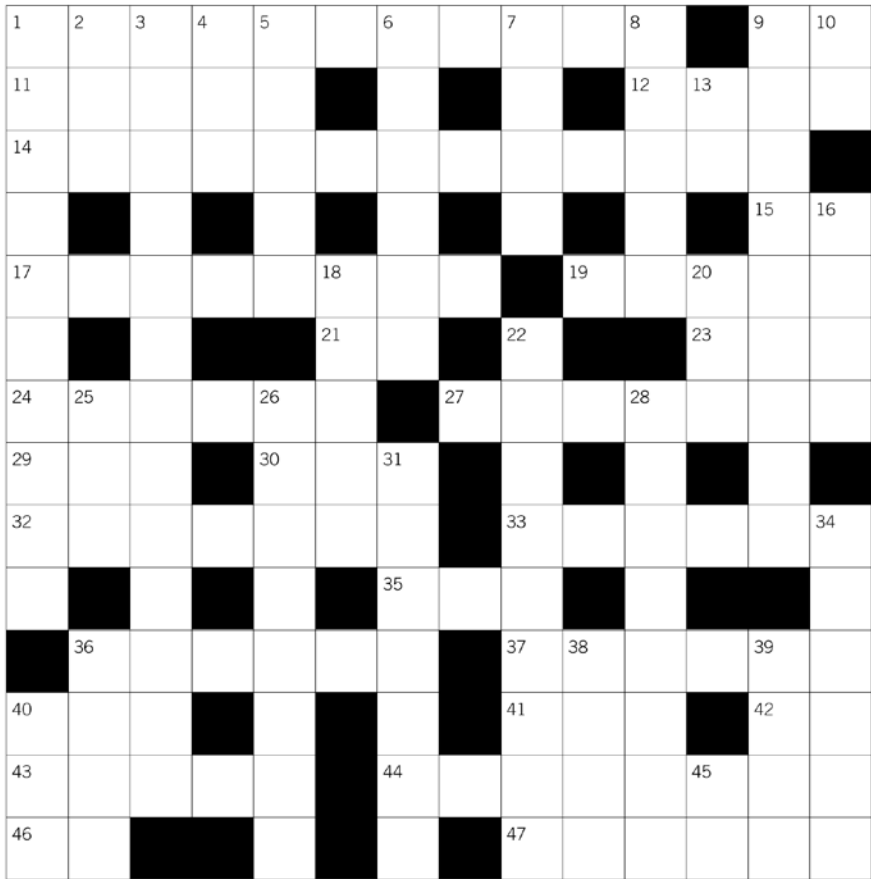


Kai Kuss hat auf Fotos die Schönheit Mexikos genauso eingefangen wie Armut und Zerstörung.

.....
DIE RUBRIK „ANDERS ERLEBT“ SPIEGELT DIE ERFAHRUNGEN, GEDANKEN UND ANLIEGEN UNSERER VERKÄUFER/INNEN UND ANDERER MENSCHEN IN SOZIALEN GRENZSITUATIONEN WIDER. SIE BIETET PLATZ FÜR MENSCHEN UND THEMEN, DIE SONST NUR AM RANDE WAHRGENOMMEN WERDEN. “

DAS APROPOS KREUZWORTRÄTSEL

© Klaudia Gründl de Keijzer



Waagrecht

- 1 Eine Geldtaschenbande?
- 9 Typisch orientierungsloser Satzbeginn.
- 11 Dichterisch: Was James für Joyce, ist T.S. für ihn.
- 12 Der griechische Regenbogen ist augenfällig.
- 14 Sehr intelligenter Schabernack? (Mz.)
- 15 Nur mit Haarpomade für den Handwerker brauchbar.
- 17 Ist wohl kein einziger Western? Aber inzwischen fast jeder Tankbehälter.
- 19 Die Front kann was bieten, mit oder ohne Fransen.
- 21 Macht vorsätzlich aus der Fortbewegung den Informationszuwachs.
- 23 Die Frau steckt im englischen Bier.
- 24 Flüssige Variante vom kleinen Happen essen.
- 27 Gar nicht schlecht, der Part!
- 29 Dort findet sich strahlender Abfall erst mit anhänglicher Daseinsform.
- 30 Macht aus dem nordischen Hirsch das Verlocken oder die Kartenspielaktion.
- 32 Der kleiner Nachbar vom Inka-Staat ist für insuläre Schildkröten bekannt.
- 33 Um der zu werden, muss man sie erklimmen!
- 35 „Vom moosgen Stein am waldgen...“ singt der Heimatliedliebhaber.
- 36 Gehört zu seiner Erfinderin wie Hercule zu Poirot.
- 37 Die Hunde sind wohl allen bekannt!
- 40 Verwirrter Geruchsbekämpfer kommt lyrisch daher.
- 41 Ist leider manchmal sowohl Kleidung als auch Sichtweise.
- 42 Fehlt dem Weberg maßgeblich zum Ursprung für Trinkgenuss.
- 43 „Ursprünglich eignen Sinn lass dir nicht rauben! Woran die ... glaubt, ist leicht zu glauben.“ (Goethe)
- 44 Klanglich ein geschlossener Raum für Verliebte? Darauf lässt sich aufbauen.
- 46 Ergänzt den Klostervorsteher zur Sonderform.
- 47 Städtisch uNvollständig, worum sich alle kapitalen Interessenten reißen.

Februar-Rätsel-Lösung

Waagrecht

- 1 Gewohnheiten
- 11 Urane
- 12 Nur (in: Sparpla-NUR-laub)
- 13 Wo
- 14 Tiger (-ente)
- 15 Urteilen
- 16 Ach (D-ach, F-ach)
- 17 Map
- 19 Era
- 20 Il
- 21 Charakter
- 22 Test (Pro-test)
- 23 Eis
- 25 So
- 26 Tosen (aus: S-T-O-N-E)
- 27 Ausdauer
- 30 Enns
- 31 Nagel
- 35 Neander
- 38 Res
- 40 Realität
- 44 Clip
- 47 Nell
- 48 Akita (A Kita)
- 49 Begreifen
- 51 Edel
- 52 nni / Inn
- 53 Sonore

Senkrecht

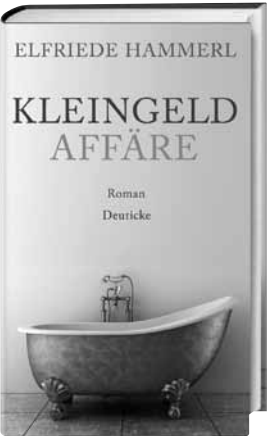
- 1 Gutachten
- 2 Erich (Kästner)
- 3 Waghalsig
- 4 One
- 5 Hermann
- 6 Hauptmann
- 7 Interessant
- 8 Tuer (aus: R-U-T-E)
- 9 erietsa / Astaire (Asta + Ire)
- 10 Monitore
- 13 Weisse
- 18 AK (Arbeiterkammer)
- 24 Id (W-ID-er)
- 28 Une
- 29 Une
- 32 Ase
- 33 Erl
- 34 Leinen
- 36 Decken
- 37 Reiter (R-E-I-T-(n)-E-R)
- 39 Stein
- 40 Rabe
- 41 Alge (in: B-ALGE-n)
- 42 Alfi (in: W-ALFI-sch)
- 43 Ele (-ate)
- 45 Lido
- 46 Pale
- 50 NS (N-ämlich S-chrecklich)

Senkrecht

- 1 „Ich habe keine besonderen ..., nur bin ich leidenschaftlich neugierig.“ (Albert Einstein)
- 2 Der Nordeuropäer bringt die Spanier zum Juchzen.
- 3 Ist Aushilfskraft und manch Pirouette.
- 4 Die französische Antwort auf den King.
- 5 Den Zustand wünscht man den Lauschern, manchmal von Sahne, selten von Gesellschaften.
- 6 Cleopatras letzte Gesellschaft.
- 7 Kann man holen, einem ausgehen oder anhalten.
- 8 Ein krankhafter Teil aus der Historie.
- 9 Wohl Fixpunkt für manch Österreich-Touristen, und fast in allen österreichischen Schulen.
- 10 Fixer Bestandteil bei den meisten österreichischen Flugnummern.
- 13 Haben Rechnungshof und Robin Hood gemeinsam.
- 16 Rückwärtig zu betrachten, jedenfalls in Südtirol!
- 18 Nämlich ein Piano, der u.a. den London Bridge Tower erbaute.
- 20 Das französische Pendant zur ungarischen Sziget.
- 22 Der Haufen Unrat wird wohl nie bestiegen.
- 25 Sollte dafür sorgen, dass das immense organisatorische Chaos bei großen Sportveranstaltungen reduziert wird.
- 26 In vielen Backrezepten angegeben, aber nicht beim Baiser.
- 28 Hat seinen Platz in der Mathematik, im Orchester und in der Salzburger Gastronomie.
- 31 Was tut der Kommissar im Dunkeln, bevor er den Verbrecher ...?
- 34 Bei ihm wirkt es von allen Seiten so, als ob er in 39 senkrecht sei.
- 36 Kann Gold, Blut und Fluss folgen.
- 38 Feine Maßeinheit der Blutwurst.
- 39 Ist sprichwörtlich die Mutter der Unvollkommenheit.
- 40 Eine nicht allzu Ferne in der Ahnentafel, liebevoll.
- 45 Diese Entfernung beträgt in Kürze 384.000 km.

KLEINGELDAFFÄRE (Teil 8)

Aus: Elfriede Hammerl: Kleingeldaffäre, © Deuticke im Paul Zsolnay Verlag Wien 2011



Wir leben getrennt, sagte G. am Anfang. Wir leben nur noch nebeneinanderher. Es ist alles geklärt. Wir sind nur mehr gute Freunde. Es hörte sich überzeugend an. Vielleicht hat es damals ja auch gestimmt, genauso. Vielleicht war G. tatsächlich auf dem Absprung aus seiner Ehe. Vielleicht hätte es nur eines kleinen Anstoßes bedurft, des richtigen Worts, der richtigen Tat zum richtigen Zeitpunkt meinerseits, und G.s Frau hätte keine Chance gehabt, ihre gefrostete Ehe aufzutauen. Vielleicht habe ich es verbockt. Hätte ich einfach energischer auf meinen Rechten bestehen sollen? (Ich glaubte nicht, irgendwelche Rechte zu haben, damals, dazu kannte ich G.

nicht lang genug, dazu liebte G. mich nicht lang genug, in meinen Augen. Überhaupt tue ich mir schwer damit, auf Rechte zu pochen. Vielleicht ist das mein grundlegender Fehler.) Ich frage mich, immer einmal wieder: Was habe ich verabsäumt? Wo war die entscheidende Weiche, die ich hätte stellen müssen, ab wann haben sich die Dinge gegen mich entwickelt? Ich habe auch G. schon gefragt. Habe ich etwas falsch gemacht? Hatte ich eine Chance und habe sie nicht wahrgenommen?

G. bestreitet es. Auf Ultimaten reagiere er prinzipiell störrisch. *Sie oder ich*, das wäre kein Erfolgsrezept gewesen, nicht bei ihm. Trotzdem bleibe ich zweifelnd. Klar, dass G. sein Verhalten rechtfertigt, vor mir, und vor allem vor sich selber. Es passt, wie es ist. Kein Grübeln, keine Selbstvorwürfe. G. hat sich von seiner Frau wieder in die Pflicht nehmen lassen, er ist den bequemen Weg des geringsten Widerstands gegangen, das macht ihn vielleicht nicht himmelhoch jauchzend glücklich, setzt ihn aber offensichtlich auch nicht unter Leidensdruck – warum sollte er sich den Kopf zerbrechen, wie es wann und warum anders kommen hätte können? G. kann und will sich keine Alternative vorstellen, aber das heißt nicht, dass es diese Alternative tatsächlich nie gegeben hat.

Hätten wir uns nur früher getroffen!, seufzt G. von Zeit zu Zeit, das ist die einzig denkbare Alternative, die er zulässt, und ich werde niemals herausfinden, ob er es sagt, um mich zu trösten, oder ob er wirklich bedauert, nicht mit mir zu leben.

G. hat keinen Leidensdruck, sage ich mir, ganz nüchtern und ohne Mitleid mit mir. Es gelingt mir nicht, meine Sicht der Dinge so einzufärben, dass sie mir schmeichelt und mein Selbstbewusstsein hebt. Manche meiner Freundinnen würden das ganz anders handhaben, G., würden sie sagen, aus voller Überzeugung, wenn sie in meiner Lage wären, *G. leidet bestimmt noch mehr als ich, der Arme*.

Und auch zu G. würden sie sagen, dass er sich endlich eingestehen solle, wie sehr er leide, und dass er die Konsequenzen daraus ziehen müsse. *Ich weiß*, würden sie sagen, *dass du mich mehr liebst als sie, ich weiß, dass du in Wahrheit weißt, du gehörst zu mir*. Sie würden *wissen*, dass G.s Gefühle sich letztlich an ihre Vorgaben halten würden. Mein Problem ist, dass ich nicht weiß, was ich von G.s Gefühlen zu halten habe. Mein Problem ist, dass ich mich nicht traue, G.s Gefühlen etwas vorzuschreiben.

Meine Freundinnen würden G.s Gefühle so lange bearbeiten und behämmern, bis sie erreicht hätten, was sie erreichen wollten, und G.s Gefühle tun würden, was sie ihnen anschaffen. Sie würden erreichen, dass G. tun würde, was sie ihm anschaffen. Ich bin keine Anschafferin. Sie wären überzeugt von ihrem Wissen um G.s Gefühle und Bedürfnisse. Überzeugung steckt an. Am Ende wäre auch G. überzeugt. Mir fehlt es an Überzeugung. Ich bin keine Überzeugungstäterin. Ich bin keine Täterin. Ich reagiere. Ich hasse mich dafür. Ich höre eine Radiosendung über Nanopartikel und überlege, vielleicht sind wir nur Nano-Partikel in einem riesigen Organismus? Vielleicht ist unser ganzes Sonnensystem nur eine Formation von Nanopartikeln in einem unvorstellbar riesigen Organismus? Die Idee amüsiert mich. Ich male mir aus, ich bin winziges Teilchen in einer riesigen Frau, die einen Lover hat, der eine Ehefrau hat, und diese riesige Frau ist wiederum ein winziges Teilchen in einer noch riesigeren Frau, die einen Lover hat, der eine Ehefrau hat ... Und immer so weiter.

Wie ein Blick auf ein Bild, das einen Menschen zeigt, der auf ein Bild schaut, das einen Menschen zeigt, der auf ein Bild schaut und so fort ohne Ende. Lächerlich. Unentwegt gebe ich dem Schicksal die Chance, mir einen über den Weg zu schicken, der das Potenzial hätte, G. zu entthronen. Aber das Schicksal nimmt seine Chancen nicht wahr. Zum Beispiel reise ich beruflich viel. In jedem anständigen Drehbuch wäre vorgesehen, dass ich auf einer meiner Reisen einem spannenden Mann begegne. Zum Beispiel fliege ich nach Zürich, einem Ort, der gebieterische, erfolgreiche, wirtschaftlich potente Männer anziehen müsste, und es wäre naheliegend, dass ich im Flugzeug neben so einem zu sitzen und ins Gespräch käme, und wäre mein Leben ein Film, wäre er obendrein Single und an mir interessiert (und charmant und nicht nur wirtschaftlich potent). Gebieterische, erfolgreiche, wirtschaftlich potente Männer mögen ihre Macken haben, aber das Schicksal könnte mich ruhig ausprobieren lassen, ob ich damit zurechtkäme. Stattdessen lande ich neben einer übellauligen Frau mit strähnigen Haaren, die die Stewardessen anbellt. Für das Anbellen von Stewardessen hätte ich unter anderen Umständen sogar ein gewisses Verständnis, denn meiner Erfahrung nach sind Flugbegleiterinnen, jedenfalls auf diesen Business-Transportern von und zu den Umschlagplätzen von Geld und Macht, frauenfeindliche Luder, deren Aufmerksamkeit man nachdrücklich einfordern muss, damit sie einem zwischen all dem Gegurre, mit dem sie die männlichen Passagiere umschmeicheln, auch einmal einen Drink vorbeibringen. (Wahrscheinlich träumen sie ebenfalls davon, einen Goldesel abzustauben, wenn sie sich nur tüchtig anstrengen.) Aber gerade auf diesem einen Flug nach Zürich, auf dem die Frau mit den strähnigen Haaren neben mir sitzt, sind die Stewardessen ausgesprochen freundlich, weshalb ich mich innerlich sofort mit ihnen solidarisiere und eine mentale Proletarierfront aufbaue, von der die mit den strähnigen Haaren freilich nichts merkt. Was für eine Ressourcenvergeudung vom Schicksal, mich und meinen Zürich-Flug mit diesem Reinfall von einer Sitznachbarin zu koppeln. ■

Fortsetzung folgt

LICHTBLICK DES MONATS

Text: Brigitte Promberger | Foto: privat



Lichtblicke – Blitzlichter

Am Anfang war da Luise. Ich befand mich mit einem Freund in einem Lokal. Die Tür ging auf, ein Energieschwall strömte herein, Luise stand an unserem Tisch. „Hallo, ich bin die Luise und ich verkaufe die Straßenzeitung Apropos.“ Wir waren neugierig und interessiert, Luise setzte sich zu uns an den Tisch. Sie erzählte mit viel Begeisterung vom Projekt der Straßenzeitung und sie erzählte auch von sich. Sie fesselte mit ihrer Überzeugung und ihrer Persönlichkeit, sodass bereits Stunden vergangen waren, als wir drei das Lokal verließen. Als ich erfuhr, dass Luise zu den erfolgreichsten VerkäuferInnen zählt, wunderte mich das nicht. Wer mit so viel Energie und Empathie seine Arbeit betreibt, kann nur erfolgreich sein! Das liegt sehr viele Jahre zurück und seit diesem Moment gab es kaum einen Monat, an dem ich Apropos nicht gekauft habe. Luise hatte seither viele Geschenke für mich parat. Wir stellten fest, an zwei aufeinander folgenden Tagen Geburtstag zu haben. So rief Luise mich eines Tages mit dem Vorschlag an, gemeinsam zu feiern. Ich, gar nicht in Feierlaune, meinte – ja, stoßen wir miteinander an – und kam zum vereinbarten Treffpunkt. Ohne irgendetwas zu überlegen, ohne irgendetwas vorzubereiten. Luise war da, noch fesselnder als gewohnt. Sie hatte sich wunderschön gekleidet und ein Geschenk mitgebracht. In weiteren Begegnungen überraschte mich Luise mit spontanen Geschenken, Dingen, die gerade im Moment absolut passten. Das für mich größte und wertvollste Geschenk sind jedoch die Geschichten und das Vertrauen, das darin enthalten ist. Die Geschichten über fröhliche Ereignisse und über kränkende Ereignisse, Geschichten über Träume und über Ängste. Der Mut, Stopp zu sagen, zu sagen: „Hier ist meine Grenze, du steigst gerade drüber.“ Ich habe dadurch die Möglichkeit bekommen, meinen Blickwinkel durch neue Perspektiven zu erweitern. Ich lerne daraus, noch genauer hinzuhören, denn so manche Klänge waren und sind neu für mich. Einige Aha-Erlebnisse lauern da und etliche Blitzlichter lassen meinen Horizont in neuem Licht erstrahlen. ■

Brigitte Promberger ist Mitarbeiterin im Literaturhaus Salzburg.

Bitte mailen Sie uns Ihr schönstes Erlebnis mit unseren Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufern an redaktion@apropos.or.at und schicken Sie uns Ihr Foto (Auflösung 250 dpi) dazu.

HEIMAT-TEXT DES MONATS

Text: Walter Müller | Foto: Bernhard Müller



Der Fremde in der Heimat

Wie man den Salzburger erkennt? Ganz leicht: Der Salzburger bewegt sich ruckartig durch seine Stadt, zu jeder Jahreszeit, in der Festspielsaison nicht anders als im Advent. Er ist schneller unterwegs als der Nicht-Salzbürger; er hat auch was zu erledigen in seiner Stadt, er ist ja nicht zum Vergnügen Salzburger. Schließlich erkennt man den Salzburger daran, dass er alle paar Meter den Schritt abstoppt, abrupt, als stünde er urplötzlich vor dem Abgrund. Dann verharnt er regungslos wie eine dieser silbergrauen lebenden Skulpturen, die sich immer nur bewegen, wenn man eine Münze in den Hut geworfen hat. Erst wenn auch der Letzte aus dem tausendköpfigen Touristenschwarm sein Erinnerungsfoto geschossen hat, geht der Salzburger weiter. Er weiß, wie schön Salzburg ist, und will nicht in die Urlaubsbilder der anderen trampeln. „Salzburg, im Sommer. Leider ist uns einer ins Bild gelaufen.“ Einer schon, aber kein Salzburger. Dabei ist der Salzburger kein Museumswärter. Darauf legt er großen Wert. „Das ist eine Stadt und kein Museum!“, brummt er manchmal in seinen Bart, wenn er doch in ein Kameraklicken getappt ist, irrtümlich. Angenommen, man bekäme für jedes Urlaubsbild, auf das man gegen seinen und des Fotografen Willen gerät, zehn Cent – man wäre ein gemachter Mann ... denkt der Salzburger, lächelt und verwirft sofort sein Lächeln. Er ist ja kein Groschenzähler! ■



Den vollständigen Text, sowie 15 weitere Geschichten rund um das Thema Heimat, finden Sie im Apropos-Lesebuch „Denk ich an Heimat“. Sie können das Buch bei unseren Verkäuferinnen und Verkäufern für 12 Euro kaufen.

KOLUMNE

Text: Robert Buggler | Foto: Salzburger Armutskonferenz



Von Legenden und ihren Produzenten

Man könne sich derzeit keine „Qualitätsverbesserung“ bei der Mindestsicherung vorstellen, meinte kürzlich der Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer in einem Zeitungsinterview. Salzburg sei in diesem Bereich ohnehin ein „Vorreiter“ in Österreich. Und wenn alle sparen, dann könne man die Qualität nicht noch weiter anheben. Wo kämen wir denn da hin! Dieses ewige Gejammer auf hohem Niveau! Und vor allem: Wenn jetzt der Bund bei den Pensionisten spart, liest man weiter, dann werden diese, wenn sie dann folglich aufs Sozialamt müssen, die Gemeinden „massiv belasten“. Und es werde zu einer „gewaltigen Erhöhung der Mindestsicherungsempfänger“ kommen. Einfach gewaltig, was da auf uns zukommt. Diese Aussagen können als Paradebeispiel dafür gelesen werden, wie Politik gemacht wird. Oder verhindert wird. Wie versucht wird, mit Worten Realität zu schaffen, eigene Interessen durchzusetzen oder andere zu blockieren. Mythen und Legenden zu konstruieren, Stimmungen zu bedienen, gewünschte Bilder in den Köpfen der Menschen zu verankern. Da wird zum einen auf Teufel komm raus umgewertet: Aus Entlassungen werden „Freisetzungen“, aus Armen „sozial Benachteiligte“ oder einfach die „Unterschicht“. Aus der Mindestsicherung, die Verschlechterungen beinhaltet, wird ein „Vorreiter für ganz Österreich“. Aus einem Sparpaket wird ein „Konsolidierungspaket“ und aus Leistungskürzungen werden „Reformen“. Und aus unverschuldet reich Gewordenen, also Erben, werden „Leistungsträger“ gemacht. Und – siehe oben – aus sozialen Grundrechten werden „massive Belastungen“. Und es wird zum anderen auf Teufel komm raus abgewertet. Wenn also Mindestsicherungsempfänger zu „Ausnutzern des Sozialsystems“ degradiert und aus Sozialtransfers „Armutsfällen“ gemacht werden. Wenn Vermögenssteuern als „kommunistische Idee“ und „Enteignung“ denunziert werden. Wenn aus Asylsuchenden „Asylanten“ werden und aus dem Sozialabbau eine „Erhöhung der Treffsicherheit“. Und wenn aus der Umverteilung von unten nach oben jener Gürtel geschneidert wird, den ab sofort alle enger zu schnallen haben. „Es ist nicht die reale Armut, die der Betrachter sieht, sondern das ‚Bild‘ der Armut, die Vorstellung, die sich eine jeweilige Zeit davon macht“, schrieb der Historiker G. Korff vor 30 Jahren. Die „Manipulierungsindustrie“ (c/o Helmut Bräuer) wirft scheinbar nach wie vor fette Gewinne ab. ■

Robert Buggler ist Sprecher der Salzburger Armutskonferenz. www.salzburger-armutskonferenz.at

RADIOFABRIK GEWINNT MIT APROPOS

Text: Michaela Gründler | Foto: Michaela Obermair

Die sind einfach gut, die Kolleginnen und Kollegen von der Radiofabrik. Bereits zum fünften Mal in Folge haben sie den Radiopreis für Erwachsenenbildung eingeheimst – heuer sogar in Zusammenarbeit mit Apropos-Verkäuferinnen und Verkäufern.

Eva Schmidhuber begleitete für ihre Sendung „Mein Salzburg – von unten, oben und mittendrin“ die drei Apropos-Verkäufer Evelynne und Georg Aigner sowie Luise Slamanig durch „ihr“ Salzburg, das sie in früheren Jahren auch als Obdachlose erlebt haben, und gewann damit den ersten Preis in der Sparte „Information“ des Erwachsenenpreises. Inzwischen gestalten die drei jeden zweiten Dienstag im Monat um 18 Uhr ihre eigene Radiosendung „Apropos – das Straßenmagazin“.



V.l.n.r. Georg & Evelynne Aigner, Eva Schmidhuber & Franz Pascher vom Büchereiverband Österreich.

Die Aigners waren bei der Preisverleihung im Radiokulturhaus in Wien dabei. „Da waren so viele Magister und Doktoren und ich hab mir gedacht: ‚Wow! Schön, dass auch Menschen wie wir einen solchen Preis bekommen‘“, sagt Georg Aigner. Als Sendungsmacher gefällt ihm vor allem das Recherchieren: „Jeden Monat erfahre ich was anderes und höre neue Sachen. Aber ich hätte mir nie gedacht, dass es so schwer ist, eine halbe Stunde so zusammenzubauen, so dass sie einen Sinn ergibt. Denn beim Radio hört man nur auf die Stimme, da gibt es keine Bilder.“ In den vergangenen Monaten hatten sie spannende Studiogäste wie den Müllner Pastoralassistenten David Lang von der Initiative „Armut teilen“, die Apropos-Gesundheitscoaches Anita und Michael Crepaz, Apropos-Verkäufer Rolf Sprengel, Schuldnerberaterin Inge Honisch, Apropos-Vertriebsleiter Hans Steininger, Heimatbuch-Schreibwerkstättenleiter und Schriftsteller Walter Müller, Michaela Brawisch vom Kulinarium Salzburg ... „Die Ideen für Studiogäste gehen uns nicht aus, wir hätten für die nächsten Jahre genug Material, das hört dann nie mehr auf“, freut sich Georg. Am allermeisten freut er sich aber darüber, „dass die Menschen uns für voll nehmen. Was mich auf der Straße Leute auf unsere Sendung ansprechen, ganz ehrlich, das hätte ich mir nicht gedacht!“ Unlängst ist ihm auch die Trafikantin aus Lehen nachgelaufen und hat ihm ein paar Exemplare der Salzburger Nachrichten geschenkt, weil an diesem Tag ein Bericht über die Preisverleihung in Wien mit einem Foto von den Aigners veröffentlicht war. Das hat ihn sehr berührt. Berühren oder bewegen wollen er und seine Sendungskolleginnen Evelynne Aigner und Luise Slamanig auch selbst: Sie haben noch viele weitere Sendungen vor. ■

Der Gewinnerbeitrag „Mitten in Salzburg – von oben, unten und mittendrin“ sowie sämtliche Apropos-Sendungen finden sich zum Anhören oder zum Download auf der Homepage <http://cba.fro.at/>

KULTURTIPPS

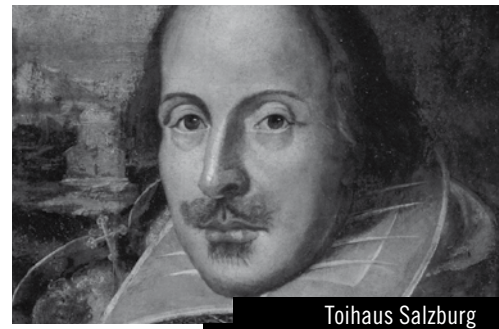
Zusammengestellt von Verena Ramsl



Ich bin nicht nur Flüchtling

Unter diesem Motto steht das heurige Flüchtlingsfest am 16. März 2012. Zum 12. Mal schon wird mit und für Flüchtlinge getanzt, gelacht und gefeiert. Zwischen 18.00 und 23.00 Uhr stehen im ABZ Itzling die Gemeinsamkeiten und gegenseitigen Bereicherungen der unterschiedlichen Traditionen und Kulturen im Mittelpunkt. Daneben gibt es ein vielfältiges Programm mit Trommeleinlagen, Tanz und Musik, einer Ausstellungseröffnung und einem internationalen Buffet, das von den Flüchtlingen selbst zubereitet wird.

Infos: www.menschenrechte-salzburg.at
Kontakt: 0662/451290-14



Mohr im Hemd

Das klingt nach Süßspeise, ist aber in Wirklichkeit die neue Shakespeare-Bearbeitung am Toihaus Theater. Diesmal nehmen es zwei SchauspielerInnen, zwei TänzerInnen und zwei Musiker mit dem packenden Othello-Stoff auf. Liebe, Eifersucht und Macht, das Fremde, Intrige und Manipulation sind die Fäden der Handlung, aus denen ein neuer Stoff gewebt und so die bekannte Geschichte neu werden darf. Vorstellungen stehen vom 1. bis 29. März, jeden Donnerstag bis Samstag, auf dem Programm.

Infos: www.toihaus.at
Kontatk: 0662/874439-0



Frühling wird's bestimmt

Und erst recht, wenn es Feste ihm zu Ehren gibt. Am 30. März 2012 lädt das Literaturhaus in die Rupertusbuchhandlung zur jährlichen Frühlinglesung. Dort präsentiert sich heuer der Grazer Droschl Verlag mit literarischen und kulinarischen Leckerbissen. Die eingeladenen Autoren Antonio Fian, Iris Hanika, Almut Tina Schmidt und Max Sessner lesen aber nicht nur, sondern bringen auch ihre Musik mit, die DJ Angelove mischt. Passend zum Programm gibt es diesmal ein steirisches Buffet. Beginn ist um 20.00 Uhr.

Infos: www.literaturhaus-salzburg.at
Kontakt: 0662/422411



Wenn es einen Himmel gibt

Die richtigen Worte zu finden ist schwierig, besonders wenn es um Abschiede geht. Walter Müller gelingt das. Fast 200 Trauerreden hat der Salzburger Schriftsteller schon verfasst. Am 19. März 2012 um 20.00 Uhr ist er mit seinem Buch „Wenn es einen Himmel gibt“ im Literaturhaus zu Gast. „Mich interessieren die Menschen, die Abschied nehmen; noch mehr interessieren mich die Verstorbenen. Denen möchte ich gerecht werden. Über sie, diese Menschen mit allen Stärken und Schwächen, möchte ich erzählen.“

Infos: www.literaturhaus-salzburg.at
Karten: 0662/42 24 11



Das ist ja ungeheuerlich!

Heute wieder kein Monster im Schrank gefunden? Kein Wunder, die sind alle bei der neuen Ausstellung „Ungeheuerlich!“ für Kinder im Rupertinum. Da wird gegruselt und gespukt und anfassen ist diesmal ausdrücklich erwünscht. Neben unheimlichen Kunstwerken gibt es für die jungen Besucher auch interaktive Stationen zum Selber-Mitmachen und ein richtiges Gruselzimmer. Da kann ein bisschen Mut nicht schaden. Die spannende Ausstellung ist noch bis 15. Juli 2012 im Rupertinum in der Philharmonikergasse 9 zu sehen.

Infos: www.museumdermoderne.at
Kontakt: 0662/842220-601



Schwergewichts-Blues aus NYC

Popa Chubby ist ein Schwergewicht, nicht nur musikalisch. In der Bronx aufgewachsen, spiegelt seine Musik die Einflüsse des Big Apple wider. Ob Otis Redding oder Aretha Franklin, Chubby nimmt die Wurzeln des Souls und Blues und vermischt sie gekonnt mit urbanem Rock, Rap oder HipHop. Mit seiner aktuellen Platte „Back To New York City“ befindet er sich gerade auf der gleichnamigen Welttournee. Am 12. März 2012, um 20.30 Uhr, macht er Stopp im Rockhouse, um den Blues und Soul in all seiner Vielfalt zu zelebrieren.

Infos: www.rockhouse.at
Kontakt: 0662/884914

REZENSIONEN



Der Tramp

Die Geschichte des Franz S.
Martin Heipertz

Berlin University Press 2011
20,50 Euro

gelesen von Ulrike Matzer

Sehnsucht nach der weiten Welt ...

... und nicht immer nur nach mehr Geld: Sein halbes Leben hat Franz S. als Vagabund aus Überzeugung verbracht – und so die Welt bereist. Viel anderes als „Tramp“ bot sich ihm ohnehin nicht an. Nachdem er mit zwanzig eine Bank überfallen, einen Polizisten invalid geschossen und dafür in Stein eingessessen hatte, galt er am Arbeitsamt als „nicht vermittelbar“. Statt endgültig im Milieu zu landen, schlug Franz die Gegenrichtung ein und heuerte auf einem Überseedampfer an. Monatelang quer durch die USA, dann nach Australien, Afrika und Südamerika brachte ihn das, bis er „nur noch“ durch Europa tingelte, Obdachlosenzeitungen verkaufend, Flaschen sammelnd. Bloß gebettelt habe er nie. Zustande kam das Buch durch die Begegnung mit einem Frankfurter Investmentbanker, dessen Weltbild darauf einigermaßen ins Wanken kam. Über die Qualität seiner „schriftstellerischen“ Schilderung von Franzens Lebensweg wollen wir lieber den Mantel des Schweigens breiten, die Lektüre aber nichtsdestotrotz nahelegen. ■



Der Mensch im Gleichgewicht

Gesundheit neu gedacht mit Herz, Logik und Intuition
Martin Weber

Ennsthaler Verlag, Steyr 2009
17,90 Euro

gelesen von Michaela Gründler

Heilung liegt nur in uns selbst

„Alle Reichtümer dieser Welt sind ohne Bedeutung, wenn man krank ist.“ Jeder Mensch, der krank ist, würde diesen Satz sofort unterschreiben. Energietherapeut Martin Weber weist in seinem gehaltvollen Buch „Der Mensch im Gleichgewicht“ darauf hin, was uns gesund hält: nämlich Liebe und Mitgefühl uns selbst und anderen gegenüber. Krankmacher sind hingegen Angst, Schuld, Hass, Neid, Eifersucht, Zorn ... Meist doktern wir nur an den Symptomen von Krankheiten herum, ohne auf die Ursachen zu schauen. Der beste Lehrmeister auf dem Weg zur Gesundheit ist unser Körper, jeder Schmerz weist auf ein Ungleichgewicht in unserem Leben hin, ist Weber überzeugt. Das Buch zeigt viele hilfreiche Ansätze, wie wir unsere Selbstheilungskräfte aktivieren können, leidet aber daran, dass ein guter Lektor gefehlt hat, der Webers Erkenntnisse leichter und strukturierter an die Leserschaft gebracht hätte. So werden sich nur wirklich Interessierte durch das Buch kämpfen, was ob der hilfreichen Erkenntnisse schade ist. ■



Rede und Antwort

Wilfried Haslauer

Verlag Anton Pustet, Salzburg 2010
19,95 Euro

Gelesen von Bernd Rosenkranz

Kein hohler Sonntagsredner

Wilfried Haslauer jun., Sohn des gleichnamigen legendären Salzburger Landeshauptmanns, hat sich den Ruf eines rhetorisch gewandten, tiefgründigen und humorvollen Redners erarbeitet. Es scheint ihm in die Wiege gelegt zu sein, dass er mit vielen kann: Ob in einer Begrüßungsrede zu einem Vortrag von Pater Sporschill oder einer zu Ehren des tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Klaus oder aber im Interview mit dem Philosophen Konrad Liessmann. Die Beschäftigung mit anderen Themen als nur den politischen hat ihm einen intellektuellen Radius eröffnet, dem andere aus der politischen Zunft ein Leben lang nachlaufen. Das Interesse an Kunst, Kultur und Wissenschaft hat ihm viele Protagonisten aus diesen Bereichen zugespielt, die aus ihm mehr machten als einen hohlen Sonntagsredner. Trotz allem bleibt Wilfried Haslauer aber stets seiner Heimat verbunden, ähnlich wie sein Vater. Für alle, die gerne neben der politischen Amtsperson den anderen Haslauer kennenlernen möchten. ■



ida – Die Lösung liegt in Dir

mit 2 CDs
Eva Maria Zurhorst

Arkana, München 2012
19,90 Euro

gelesen von Michaela Gründler

Finde Dein Herzensselbst

Im deutschsprachigen Raum ist die Ex-Journalistin und Therapeutin Eva Maria Zurhorst seit ihrem Buch „Liebe Dich selbst und es ist egal, wen Du heiratest“ eine bekannte Ratgeber-Größe. In ihrem neuesten Buch „ida – die Lösung liegt in Dir“ konzentriert sie sich auf die Suche nach dem Herzensselbst, das sie „ida“ nennt: inside deep all. Zuerst irritiert die Vermenschlichung à la „ida hilft, den Ruf des Herzens klarer zu hören, und ermutigt, ihm zu folgen“, nach wenigen Seiten hat man sich aber daran gewöhnt, weil Zurhorst in klarer, verständlicher Weise veranschaulicht, wie man sich im Alltag immer wieder selbst zur Ruhe bringen kann – und somit immer näher zu sich selbst findet. Im Buch finden sich zudem hilfreiche Mini-Meditationen sowie zwei CDs, die zur inneren Einkehr anleiten. ■

ERSTE ANLAUFSTELLEN

AhZ – Beratungsstelle für Arbeitsuchende in der 2. Lebenshälfte | Glockengasse 6 | T 882929-0

Aids-Hilfe Salzburg | *Positive beraten Positive* | MO, MI, DO 17⁰⁰-19⁰⁰ | Linzer Bundesstraße 10 | T 881488

Ambulante Krisenintervention Salzburg | *Pro Mente Salzburg* | Südtiroler Platz 11/1 | T 43 33 51 | **E** krise@promentesalzburg.at

Bahnhoßsozialdienst Caritas | MO, DI, DO, FR 08.⁰⁰-13⁰⁰ | 14⁰⁰-19⁰⁰ | MI 13⁰⁰-19⁰⁰ | SA, SO, FTG 14⁰⁰-18³⁰ | Ferdinand-Porsche-Straße 6 | T 871240

Diakonie-Zentrum Salzburg | *Tagesheimstätte* | MO-FR 08⁰⁰-16⁰⁰ | Guggenbichlerstr. 20 | T 6385-914

Exit 7 | *Jugendnotschlafstelle* | Siezenheimerstraße 7 | T 439728

Fachstelle Suchtprävention – Akzente | Glockengasse 4c | T 84 92 91-45

Haftentlassenenhilfe | *Verein Neustart* | MO, DI, MI, FR 9⁰⁰-13⁰⁰ | DO 14⁰⁰-17⁰⁰ | Schallmooser Hauptstraße 38 | T 650436

Notschlafstelle der Caritas Salzburg | *Zuweisung über Bahnhoßsozialdienst* | Einlass 18⁰⁰-22⁰⁰ | Hellbrunner Straße 13b | T 629786

OSAB Beratungsstelle | *Organisation sozial aktiver Bürger* | MO, DI, DO, FR 9⁰⁰-12⁰⁰ | MO 17⁰⁰-19⁰⁰ | Glockengasse 6, Parterre

Patientenanwaltschaften der LNK | Ignaz-Harrer-Straße 79 | T 4483-2161

Sachwalterschaft und Patientenanwaltschaft | Petersbrunnstraße 9 | T 877749

Saftladen | MO, DI, DO, FR 9⁰⁰-17⁰⁰ | MI 12⁰⁰-17⁰⁰ | Schallmooser Hauptstr. 38 | T 65 04 36-501

SOMA Sozialmarkt | *Einkaufen für sozial Bedürftige* | MO, MI, Fr 14⁰⁰-17⁰⁰ | Plainstraße 2 | T 875975

Sozialzentrum Harmogana | *Club für Psychiatrieer-fahrene* | MO, FR 10⁰⁰-20⁰⁰ | SA, SO 15⁰⁰-18⁰⁰ | Aribonenstraße 2 | T 433086

Telefonseelsorge | 24 h | T 142 gebührenfrei

Wärmestube | DO 9⁰⁰-17⁰⁰ | SA 9⁰⁰-17⁰⁰ | SO, FTG 9⁰⁰-16⁰⁰ | Ignaz-Harrer-Straße 83a | T 0650/5103620

BESCHÄFTIGUNGSPROJEKTE

GWS Produktion Handel Service GmbH | Warwitzstraße 9 | T 809 10-0

Samba | *Beschäftigungsprojekt für psychisch Kranke* | Plainstraße 97 | T 450004

Schmankerl | Glockengasse 10 | T 87 24 50 41

TAO & ModeCircel | Teisenberggasse 25 | T 441587

BILDUNG

abc | *Lesen und Schreiben für Erwachsene* | MO-FR 8⁰⁰-13⁰⁰ | Dreifaltigkeitgasse 3 | T 0699 10102020

BIBER | *Bildungsberatung für Erwachsene* | MO, DI, DO 9⁰⁰-12⁰⁰ | 16⁰⁰-19⁰⁰ | Imbergstraße 2 | T 872677-32

Friedensbüro | MO, MI 9⁰⁰-11⁰⁰ | DI, DO 15⁰⁰-18⁰⁰ | Franz Josef Str. 3 | T 873931

FRAUEN

Frauenberatung | *Frauentreffpunkt* | MO, DI, DO, FR 9⁰⁰-13⁰⁰, MI 13⁰⁰-17⁰⁰ | Paris-Lodron-Str. 32 | T 87 54 98

Frauenhaus | Hilfe für bedrohte und misshandelte Frauen & Kinder | T 458458

Frauenhilfe | *Sozial- und Lebensberatung* | Franziskanergasse 5a | T 840900

Frauennotruf | Hilfe und Beratung bei sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen | T 881100

Frauengesundheitszentrum ISIS | Alpenstraße 48 | T 44 22 55 | **E** office@igz-isis.at

Gewaltschutzzentrum Salzburg | *Beratung u. Unterstützung für Frauen in familiären Gewaltsituationen* | Paris-Lodron-Str. 3a/15 | T 870100

Initiative Frau & Arbeit | *Beruflicher (Wieder)Einstieg* | Franz-Josef-Str. 16 | T 880723-10

Überlebt | *Selbsthilfegruppe für Frauen und Mädchen mit sexuellen Missbrauchserfahrungen* | T 0664 82 84 263 | **E** shg.ueberlebt@cablelink.at

Verein TIGER | Beratungsstelle für sexuell oder psychisch missbrauchte Frauen | Termine nach telefonischer Vereinbarung | T 0676 3134356

Verein VIELE | *Frauzentrum, Familienberatung* | Rainerstraße 27 | T 870211

HILFS- & PFLEGEDIENSTE

Ambulante Dienste Sbg. | *Hauskrankenpflege, Haushaltshilfe und Beratung für Lieferung, Lehen, Taxham* | 9⁰⁰-13⁰⁰ | Rottweg 17 | T 42 281 80

Diakonie.mobil | *Betreuung und Pflege Zuhause* | Diakonie-Zentrum Aigen | T 6385-903 |

Caritas Salzburg | *Haushaltshilfe u. Hauskrankenpflege* | Plainstrasse 83 | T 849373 343

Erwachsenenhilfe | *Haushaltskrankenpflege u. Haushaltweiterführung* | 8⁰⁰-16⁰⁰ | Elisabethstr. 14 | T 45 26 23 | **E** service@erwachsenenhilfe.at

Hauskrankenpflege Salzburg-Stadt | General-Arnold-Straße 6 | T 43 54 15

HILFSWERK Salzburg | *Hauskrankenpflege* | Kleßheimer Allee 45 | T 43 47 02

KRANKENHILFE | *Hauskrankenpflege* | Danreitergasse 8 | MO-DO 8-16, FR 8-13 | T 62 1010

Sozial- und Gesundheitszentrum St. Anna | *Tageszentrum zur Entlastung pflegender Angehöriger* | Grazer Bundesstraße 6 | T 649140

Volkshilfe Salzburg | *Hauskrankenpflege, Persönliche Assistenz, Psychosoziale Rehabilitation* | Innsbrucker Bundesstr. 37 | T 42 39 39

SELBSTHILFE

AAS - Alzheimer Angehörige Salzburg | Grazer Bundesstr. 6 | T 0664/17 19 664 Fr. Grimus

AHA - Verein(t) für psychische Gesundheit | *Angehörige helfen Angehörigen psychisch erkrankter Menschen* | Lessingstraße 6 | T 882252-16

Anonyme Alkoholiker | FR ab 19⁰⁰ | Bewohnerservice Laufenstr. 36 | T 0676 922 75 30 | 1. u. 3. SO ab 19⁰⁰ | Ignaz-Harrer-Str. 90 | T 0699 117 017 46

Anonyme Alkoholiker | MO, SA 19⁰⁰ | Ignaz-Harrer-Straße 90 | DI 19⁰⁰ | Nervenklinik | MI 19⁰⁰ | Pfarrhaus St. Benedikt-Kirche

Elternkreis Drogengefährdeter und Drogenabhängiger | MO, MI 17⁰⁰-19⁰⁰ | DI, DO 10⁰⁰-12⁰⁰ | Münzg. 1/34 | T 840734 | 06234 567

Eltern & Angehörige drogenabh. Jugendlicher | 1. DI i. Mo. | 18⁰⁰-20⁰⁰ | Rainerstraße 7/3 | T 0650 43 650 00

Selbsthilfe Salzburg | DI-FR 8⁰⁰-11⁰⁰ | Engelbert-Weiß-Weg 10, Ebene 01, Zi 128 | T 8889-1801

KINDER, JUGEND, FAMILIE

akzente Jugedinfo | *Erstinfos für Jugendliche* | Mo -Fr 12³⁰-17³⁰ | Anton-Neumayr-Platz 3 | T 84 92 91-71 | **E** info@akzente.net | **W** jugendinfo.akzente.net

bivak.mobil | *Jugendberatung* | MO, MI 13⁰⁰-19⁰⁰ | DI, DO 10⁰⁰-15⁰⁰ | FR 10⁰⁰-14⁰⁰ | Plainstraße 4 | T 87 33 73

Caritas | *Familienberatung* | Siezenheimerstraße 7 | MO, MI, FR 11⁰⁰-12⁰⁰ | MO 18⁰⁰-19⁰⁰ | T 434633

Caritas | *Familienhilfe* | Plainstraße 83 | T 84 93 73-344

CDK | *Suizidprävention* | Ignaz-Harrer-Straße 79 | T 4483-4341

Drogenberatung Salzburg | MO und DO 9⁰⁰-12⁰⁰, 13⁰⁰-17⁰⁰ | DI 13⁰⁰-17⁰⁰ | FR 9⁰⁰-12⁰⁰ | St.-Julien-Straße 9a | T 879682

Eltern-Kind-Zentrum | MO-FR 9⁰⁰-12⁰⁰ | Raiffeisenstr. 2, Elsbethen | T 8047-7560

Familienberatung | MO-FR 11⁰⁰-12⁰⁰ | MO 18⁰⁰-19⁰⁰ | Tel. Anmeldung: 43 46 33 | Elisabethstr. 47 | **E** familienberatung@caritas-salzburg.at

Familien- und Erziehungsberatung | Erreichbarkeit T 8042-5421 | MO-DO 8⁰⁰-12⁰⁰, 14⁰⁰-16⁰⁰ | FR 8⁰⁰-12⁰⁰ | Beratungstelefon | T 871227 | MO, MI-FR 10⁰⁰-12⁰⁰ | MO-MI 14⁰⁰-15⁰⁰ | DO 14⁰⁰-16⁰⁰ (Rechtsberatung) | **E** familie@salzburg.gv.at

HILFSWERK Salzburg | *Kinderbetreuung, Tageseltern, Beratung* | Kleßheimer Allee 45 | T 43 47 02

Initiative BirthDay | Späthgasse 1 | T 0699-15090 309 | **W** www.birthday-salzburg.com

KECK | *Mobiles Stadtteilprojekt für Kinder und Jugendliche in Itzling und Elisabethvorstadt* | Fürbergstr. 30/7 | T 455488-16

Kinderfreunde Salzburg | *Familien- und Partnerberatungsstellen* | MO-FR 10⁰⁰-14⁰⁰ | Franz-Josef-Str. 20 | T 877196 | *Familienakademie* | MO-DO 08⁰⁰-17⁰⁰ | FR 08⁰⁰-15⁰⁰ | Fürbergstr. 30/7 | T 455488-12

Kinder- und Jugendanwaltschaft | MO, DI, DO, FR 10⁰⁰-13⁰⁰ | FR 10⁰⁰-18⁰⁰ | Gstättengasse 10 | T 43 05 50 | **E** kija@salzburg.gv.at

KinderSchutz-Zentrum | MO-FR 8⁰⁰-17⁰⁰ | Leonhard-von-Keutschach-Straße 4 | T 44911-3

KOKO | *Einzel-Paar-Familienberatung* | MO-DO 8⁰⁰-16⁰⁰ | FR 8⁰⁰-13⁰⁰ | Innsbrucker Bundesstr. 37 | T 43 63 69-0

KOKO – *Krisenstelle für Jugendliche* | T 453266

Pro Juventute | *Familienberatung* | Fischergasse 17 | Tel. Anmeldung | MO-FR 8⁰⁰-13⁰⁰ | T 431355-41

pepp – **Pro Eltern Pinzgau+Pongau** | *Information Beratung - Bildung für Eltern + werdende Eltern* | T 06542/56531 | **E** office@pepp.at | www.pepp.at

Rainbows | *Für Kinder nach Scheidung, Trennung, Tod der Eltern* | MO, DO, FR 8⁰⁰-11³⁰ | DI, MI 8⁰⁰-12³⁰ | Augustiner-gasse 9a | T 825675

Tagesbetreuung zur Entlastung pflegender Angehöriger | MO-FR 8⁰⁰-16⁰⁰ | Tel. Anmeldung | Innsbrucker Bundesstraße 36 | T 42 33 22

Tageseltern-Beratungs-Service der Kinderfreunde | MO-FR 8⁰⁰-12⁰⁰ | Wartelsteinstraße 1 | T 436369-21

Verein für allein erziehender Mütter und Väter | MO-DO 9⁰⁰-13⁰⁰ | Elisabethstraße 2 | T 87 24 37 o. 0699 / 103 733 15 | **E** alleinerziehen-salzburg@aon.at

Verein Sebstbewusst | *Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch* | Hauptstrasse 48, 5302 Henn-dorf | T 0650/20 20 013 | www.selbstbewusst.at

Zentrum für Tageseltern | Ausbildung - Anstellung - Beratung - Vermittlung von Kinderbetreuungsplätzen | Franz-Josef-Straße 4/2 | T 871750-13

BERATUNG

AIS | *Allgemeine Integrative Sozialberatung* | Breitenfelderstraße 49/2 | T 873994

Allgemeine Sozialberatung der Caritas | Plainstraße 83 | T 849373-21

aus.ZEIT | *Kontaktstelle für arbeitslose Menschen* | DI, DO 10⁰⁰-12⁰⁰ | MI 14⁰⁰-16⁰⁰ und nach telefonischer Vereinbarung | Kirchenstraße 34 | T 45 12 90-12

Elternberatung des Landes f. Stadt u. Land Salzburg | Gstättengasse 10 | MO-FR 8⁰⁰-12⁰⁰ | T 8042 - 2887 | **E** elternberatung@salzburg.gv.at

Freiwilligenzentrum Salzburg | *Vermittlungsstelle f. Freiwilligenarbeit* | Itzlinger Hauptstr. 13 | T 90 3 19

Gefährdetenhilfe | *Hilfe bei drohendem Wohnungsverlust* | Breitenfelderstraße 49/1 | T 874690-0

Helping Hands Salzburg | *Kostenlose Rechtsberatung zu Fremden-gesetzen* | DI 16⁰⁰-19⁰⁰ | MI 9⁰⁰-12⁰⁰ | Kaigasse 28 | T 8044-6003

Homosexuelle Initiative Salzburg | Gabelsbergerstraße 26 | T 435927 | **F** Dw 2

Hospiz-Bewegung Salzburg | *Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand* | MO-FR 8⁰⁰-13⁰⁰ | Morzgerstraße 27 | T 822310

Institut Glücksspiel & Abhängigkeit | *Beratung – Forschung – Fortbildung* | DI, DO 9⁰⁰-13⁰⁰ | MI 13⁰⁰-19⁰⁰ | Emil-Kofler-G. 2 | T 874030 | **E** office@game-over.at

Männerbüro und Männerberatung Salzburg | DI, MI, DO 9⁰⁰-11³⁰ | Kapitelplatz 6 | T 8047-7552

Männerwelten | *Beratung, Gewaltprävention* | MO, DI, MI 9⁰⁰-13⁰⁰ | DO 15⁰⁰-18⁰⁰ | Bergstrasse 22 | T 883464 | www.maennerwelten.at

Mediation | *Kostenlose Erstberatung* | MI 18⁰⁰-20⁰⁰ | St. Virgil, Ernst-Grein-Str. 14 | Gemeinde Seekirchen, Stiftgasse 1 | T 0699 15076005

Partner- und Familienberatung | *Beratung, Familien-mediation* | Mirabellplatz 5 | T 87 65 21 | www.kirchen.net/beratung

Pflegeberatung des Landes | MO 8⁰⁰-12⁰⁰, 13⁰⁰-18⁰⁰ | DI-FR 8⁰⁰-12⁰⁰ | Fanny-von-Lehnert Str. 1 | T 80 42-35 33

Schuldenberatung | Telefonische Voranmeldung | MO-FR 9⁰⁰-12⁰⁰ | Gabelsbergerstraße 27 | T 879901

SOALP – **Selbstbewusst ohne Alkohol Leben Projekt** | MO 10⁰⁰-12⁰⁰ | DI 16⁰⁰-17⁰⁰ | MI-FR 9⁰⁰-10⁰⁰ | Itzlinger Hauptstr. 13 | T 62 56 38 | **E** soalp@caritas-salzburg.at

Sozialmedizinische Dienst | *Beratung bei psychischen Erkrankungen und Abhängigkeitserkrankungen* | Fanny-von-Lehnert-Str. 1 | T 8042-3599

SuchTeam | *Suchtprävention in Betrieben* | MO-DO 8⁰⁰-17⁰⁰ | FR 8⁰⁰-12⁰⁰ | Franz-Josef-Kai 1 | T 88 02 31-24

WATCHGROUP NIMMT SEXISTISCHE WERBUNG INS VISIER

Ein schlankes, sehendes Supermodel, das aufblind macht und sich lasziv einen Slip überstreift. Halbnackte Blondinen, die Boliden einseifen. Waffelwerbung, die mit einem „Aufriss zehn Schnitten“ verspricht. „Richtig schlecht wird mir, wenn Frauen so zu Produkten und Sexualobjekten werden“, begründet Barbara Sieberth, Gemeinderätin und Sprecherin der Grünen Frauen, ihre Initiative, eine Watchgroup gegen sexistische Werbung ins Leben zu rufen. Kommunikationsplattform der überparteilichen Gruppe ist die Homepage www.watchgroup-salzburg.at. Dort werden alle

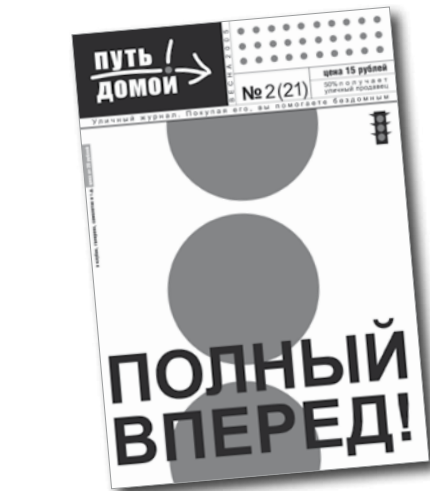
FREIES ONLINE-ARCHIV AUF GELDSUCHE

Seit Mai 2010 macht eine kleine Gruppe von Apropos-Verkäufern monatlich eine Radiosendung in der Radiofabrik – die seitdem auch monatlich auf das frei zugängliche Online-Archiv cba (cultural broadcasting archive) zum kostenlosen Download gestellt wird. Neben den Radiofabrik-Sendungen finden sich dort Dokumente von anderen freien Radios und Fernsehsendern sowie von historischen oder zeitgenössischen Mediensammlungen aus den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Medien, Politik, Unterhaltung, Wissenschaft und Wirtschaft. Nun wollen die cba-Betreiber die Software als Open Source ver-

HANDBUCH FÜR FREIWillIGE UND VEREINE

Wer sich freiwillig betätigen oder einen Verein gründen möchte, stand bisher oft vor vielen unbeantworteten Fragen. Das soll sich mit dem „Salzburger Handbuch für Freiwilligentätigkeit und Vereine 2012“ nun ändern. Das aktuelle Nachschlagewerk liegt ab sofort auf der Landes-Website unter www.salzburg.gv.at/freiwillig und im Webshop des Landes zum kostenlosen Download vor und kann entweder als gesamte Ausgabe oder in Einzelkapiteln heruntergeladen und

beanstandeten Spots online gestellt und analysiert. Dort findet sich auch ein Appell zum Mitmachen und Aufzeigen von sexistischer Werbung. Die Sujets werden beim Werberat angezeigt, betroffene Firmen kontaktiert und zur Unterlassung aufgefordert, was bereits zu Erfolgen führte, so Alexandra Schmidt vom Frauenbüro der Stadt. „Sexismus in der Werbung hat viele Gesichter. Wir wollen ein Bewusstsein schaffen für sensiblen Umgang mit Bildern und Sprache“, ergänzt SPÖ-Landtagsabgeordnete Niki Solarz. ■ *kleib*



„PUT DOMOI“

Gewinner des „Homeless World Cup 2006 in Kapstadt

Text: Gertraud Lehr

Das russische Magazin Put Domoï (Heimreise) wurde am 5. September 1995 ursprünglich als Na Dne (die Tiefen) in St. Petersburg (Leningrad), der nördlichsten Großstadt der Welt mit ihren fast fünf Millionen Einwohnern, gegründet. Vier große Projekte wurden ins Leben gerufen: Die sechsmal jährlich erscheinende Straßenzeitung mit einer derzeitigen Auflagenhöhe von 5.000 Stück und an die 25.000 Leser.

Bilder und Fotoausstellungen:

Vor 2 Jahren machten Obdachlose mit billigen Kameras 127 Bilder von ihrer Umgebung, welche im „State Museum of Urban Sculpture“ unter dem Titel „Aus der Sicht eines Obdachlosen“ ausgestellt wurden.

Präsentation eines Buches, geschrieben von Straßenmusikanten, einstigen Polizisten, alten Hippies, Doktoren, Flüchtlingen aus Afrika und Obdachlosen, deren Überlebensstrategie bewundernswert ist.

Letzten Winter wurden die Gemüter durch **„Installationen“** (oder Skulpturen) aus alten gefrorenen Kleidern entlang der „Straße des Lebens“ in Gedenken and die 900 Tage andauernde Blockade von Leningrad im 2. Weltkrieg und in Erinnerung an die obdachlosen Menschen, welche bereits gestorben sind und diesen Winter noch sterben werden, erregt.

Soziale Integration durch Sport:

Russland hat 2006 in Kapstadt im Endspiel Kasachstan mit 1: 0 geschlagen und den „Homeless World Cup“ gewonnen.



„Put Domoï“ ist eines von 115 Mitgliedern des Internationalen Straßenzeitungsnetzwerkes (INSP). Info unter www.street-papers.org

DAS LETZTE

Text: Erich Holfeld | Foto: Joachim Bergauer

IM GLEICHGEWICHT? ACH WAS ...

Im Gleichgewicht zu sein gilt in unseren Breiten als erstrebenswertes Ziel. Weil wir WohlstandsbürgerInnen ja so gestresst sind. Besonders die ganz oben, die unser Geld verpulvern und verzocken. Eine ganze Wohlfühlindustrie verheißt uns daher beim Kauf ihrer Güter und Dienstleistungen ins Gleichgewicht, in die Balance zu kommen. Egal, ob es die Produktlinie einer bekannten Mineralwassermarke ist, irgendwelche Yoga-Kurse mit begleitenden Ayurveda-Massagen oder Lebenshilfe-Bücher zu diesem Thema, die ganze Bibliotheken füllen, Hauptsache ist, wir schaffen es, „im Gleichgewicht“ zu sein. Ich bestreite nicht, dass dieser Zustand angenehm ist – vor allem für Leute, die nichts mehr erreichen müssen oder wollen, die das, was sie (nicht selten im Überfluss) haben, in Ruhe genießen möchten. Nur, das wird es auf Dauer nicht spielen. Es gibt nämlich Milliarden Menschen auf dieser Welt, die haben anderes im Sinn. Weil sie tagtäglich das große Ungleichgewicht spüren: Wenn wir reichen Industrieländer ihre Bodenschätze plündern, was nicht ohne die – von uns finanzierte – Korrupti-

on ihrer menschenverachtenden Diktatoren geht. Dass wir mit unserer „Biosprit-erzeugung“ (welcher Hohn!) den Preis etwa für Mais, eines ihrer Hauptnahrungsmittel, in für sie unleistbare Höhen treiben und wertvolle Flächen für eine sinnvolle Landwirtschaft zerstören, ach, ich könnte noch so viele Beispiele von Ungleichgewicht aufzählen, dass die 2.000 Anschläge, die ich hier zur Verfügung habe, nie und nimmer ausreichen. Es könnte leicht sein, dass die, von denen ich gerade geschrieben haben, eines Tages die „Beauty Resorts“ in Sri Lanka, Thailand, oder sonstwo in der armen Welt, stürmen und die dort bei „chilliger“ Musik dösenden Damen mit ihren Gesichtsmasken und dem dazugehörigen Therapeutengesäusel gehörig aus dem Gleichgewicht bringen. Oder die schmierigen Sextouristen aus der „ersten Welt“ davonjagen, die Menschen wie Ware kaufen. Denken und handeln wir so, dass mehr Gerechtigkeit und weniger Ungleichheit möglich wird. Dann kommt das „im Gleichgewicht sein“ von ganz alleine. ■



Erich Holfeld

Erich Holfeld war zehn Jahre Pressereferent der Salzburger SPÖ und 13 Jahre Chefredakteur von Antenne Salzburg. Er lebt als freier Journalist und Medienberater in Salzburg und schreibt nun für Apropos monatlich die Kolumne „Das Letzte“.
Mail: e.holfeld@inode.at

ENERGIE BRAUCHT WEITBLICK

Mit nachhaltigen Konzepten für Generationen.

So sichert die Salzburg AG nicht nur unsere Stromversorgung. Sie bewahrt dabei auch die ursprüngliche Schönheit Salzburgs. Für mehr Lebensqualität. Für die Zukunft. www.salzburg-ag.at

 Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN